



JESUS CHRISTUS  
**HEILT** UND  
**VERSÖHNT**  
UNSER ZEUGNIS  
IN EUROPA

**KONFERENZ EUROPÄISCHER KIRCHEN**  
**12. VOLLVERSAMMLUNG** - TRONDHEIM, NORWEGEN  
25. JUNI - 2. JULI 2003

TEXT  
ZUM  
THEMA

**CONFERENCE OF EUROPEAN CHURCHES**

**General Secretariat**

P.O. Box 2100, 150 Route de Ferney

CH-1211 Geneva 2, Switzerland

Tel: +41 22 791 6228 • Fax: +41 22 791 6227 • e-mail: [cec@cec-kek.org](mailto:cec@cec-kek.org)

Doc.id: A12.Doc.4g      English/French/German/Russian

Date: 22 January 2003      Original: English

## VORWORT

Die 12. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), die vom 25. Juni bis 2. Juli 2003 in Trondheim/Norwegen tagen wird, wird sich mit dem Thema „Jesus Christus heilt und versöhnt – Unser Zeugnis in Europa“ befassen.

Dieses Thema wurde vom Zentralausschuss der KEK auf dessen Tagung im Oktober 2000 in Iasi/Rumänien gewählt. Die Mitglieder des Ausschusses brachten ihren Wunsch nach einem Thema zum Ausdruck, das für die erste Vollversammlung der KEK im neuen Jahrtausend einen starken missiologischen Klang hätte – „Zeugnis“ – und die positive Botschaft bekräftigen würde, die die Kirchen mit ihrer Verkündigung von Jesus Christus dem heutigen Europa bringen müssen. Das Thema greift den Akzent der Versöhnung auf, der auf der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung und der 11. Vollversammlung der KEK in Graz 1997 eine so zentrale Stellung einnahm, und führt nun auch „Heilung“ als einen neuen Aspekt ein.

Ein wichtiger Bereich des Kontextes, in dem es zur Auswahl dieses Themas kam, ist das Engagement der KEK und ihrer Mitgliedskirchen, zusammen mit dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), in intensiven Gesprächen und gemeinsamer Arbeit an der *Charta Oecumenica – Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa*. Diese von den Teilnehmenden der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz in Auftrag gegebene *Charta* „beschreibt grundlegende ökumenische Aufgaben und leitet daraus eine Reihe von Leitlinien und Verpflichtungen ab. Sie soll auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens eine öku-



menische Kultur des Dialogs und der Zusammenarbeit fördern und dafür einen verbindlichen Massstab schaffen.“

Dieser Text zum Thema der Vollversammlung ist als eine Einführung gedacht, die den Teilnehmenden an der Vollversammlung helfen soll, sich mit dem Thema und den damit verbundenen Fragen auseinanderzusetzen, und auch viele andere, die selbst nicht nach Trondheim kommen, dazu ermutigen, sich an der Diskussion auf breiter Basis zu beteiligen. Der Text besteht aus zwei Kapiteln. Das erste Kapitel ist eine theologische Untersuchung des Themas: Jesus Christus als Heiler und Versöhner. Das zweite Kapitel gibt einen Überblick darüber, was im Leben des heutigen Europa zum Christuszeugnis der Kirchen gehört. Am Ende des Textes werden in einer Bibliographie die seit der 11. Vollversammlung herausgebrachten relevanten Veröffentlichungen und Dokumente der KEK zusammengestellt.

4



Die Erarbeitung dieses Textes war ein konsultativer Prozess, an dem viele Personen beteiligt waren, und mit diesem Prozess hat die 12. Vollversammlung eigentlich bereits begonnen. Der Ausschuss für die Planung der Vollversammlung ernannte im Jahr 2001 zunächst eine Untergruppe, die einen Textentwurf über das Vollversammlungsthema erstellen sollte. Dieser Entwurf wurde dann vom Planungsausschuss selbst überarbeitet und Anfang des Jahres 2002 allen Mitgliedskirchen und assoziierten Organisationen der KEK als Studiendokument zugesickt. Die Kirchen wurden gebeten, nicht nur Bemerkungen zum Text zu machen, sondern auch anschauliche Geschichten aus ihrem eigenen Kontext einzubringen. Der Planungsausschuss ist sehr dankbar für die vielen eingesickten Kommentare, kritischen Anmerkungen, Anregungen und Beiträge, die alle ernsthaft in Erwägung gezogen wurden.

Man wird feststellen, wie deutlich sich dieser abschliessende Text von dem zunächst herausgebrachten Entwurf unterscheidet. Einige Bemerkungen aus dem ursprünglichen Vorwort bedürfen jedoch keiner Abänderung und werden hier wiederholt. Das Thema der Vollversammlung ist zugleich herausfordernd und vielschichtig, und dieser Text beansprucht nicht, dieses Thema erschöpfend zu behandeln. Es sollte auch betont werden, dass das Ziel nicht darin besteht, ein dogmatisches und allgemein verbindliches Schlussdokument herzustellen. Es geht vielmehr darum, ein Arbeitsdokument für die Vollversammlung zusammenzustellen, und in diesem Sinne wird der Text die Vielfalt der Sichtweisen innerhalb unserer ökumenischen Gemeinschaft genauso widerspiegeln müssen wie die gemeinsame Basis unserer Gemeinschaft in Jesus Christus. Man wird feststellen, dass der Text eher von einer festen theologischen Grundlage als von fertigen Antworten auf unsere heutigen Herausforderungen ausgeht und auf diese Weise versucht, jene Fragen und brennenden Probleme aufzuzeigen, die nach der Meinung unserer Mitgliedskirchen in Trondheim erörtert und behandelt werden sollten. Die Vollversammlung selbst wird zu entscheiden haben, was im Namen der KEK als ganzer gesagt und beschlossen werden sollte und welche Prioritäten und Orientierungen für die KEK in Zukunft gelten sollten.



Keith Clements  
*Generalsekretär*  
22. Januar 2003



## 1. JESUS CHRISTUS BEKENNEN

1. „Jesus Christus heilt und versöhnt – Unser Zeugnis in Europa“. Das Thema der Vollversammlung beginnt mit Jesus Christus, den wir als Heiler und Versöhner verstehen. Dieses erste Kapitel des Textes zum Thema soll alle an der Vollversammlung Teilnehmenden dazu anregen, tiefer und umfassender über die Fragen nachzudenken: „Wer ist Jesus Christus für uns heute? An wen soll sich das Zeugnis richten, zu dem wir als Christen und Christinnen heute in Europa berufen sind?“ Dies ist die notwendige theologische Grundlage für alles, was auf der Vollversammlung bedacht und erörtert werden wird. Dieses Kapitel ist daher eng mit dem nächsten Kapitel verbunden, das sich mit konkreten Fragen aus dem Leben in Europa und in der Welt sowie mit den Verantwortlichkeiten der Kirchen befasst.



2. Wenn wir darüber nachdenken, wer Jesus ist, tun wir das Gleiche, was die christlichen Gemeinden von Anfang an versucht haben – das Geheimnis Jesu zu erfassen. Ob sie ihn nun den Gesalbten (Messiah/Christos) oder den Emmanuel nannten, es war immer klar, dass das wahre und volle Wesen seines Seins als Menschensohn und Gottessohn über unsere menschliche Erkenntnis hinausgeht, wie der Apostel Paulus es bestätigt, wenn er in seinem Brief an die Philipper sagt: „Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt...“ (Philipper 4,7). Christus, die in menschliche Form gefasste Liebe Gottes, ist nicht einer von uns und doch einer mit uns: „Jesus Christus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis

zum Tod am Kreuz“ (Philipper 2,6-8). Gebet, Lobpreis und tätiges Handeln sind immer der Rahmen gewesen, in dem Christen versucht haben zu erklären, wer Jesus Christus für sie ist, und das hat eine reiche Vielfalt an Bildern und Ausdrucksformen hervorgebracht, um „zusammen mit allen Heiligen dazu fähig zu sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt“ (Epheser 3,18f). In diesem Geist wollen auch wir auf vielerlei Weise zum Ausdruck bringen, was Jesus Christus heute für uns bedeutet.

### 1.1. Der gekreuzigte Heiler

3. Die Evangelien berichten uns, dass Jesus alles unternahm, um kranke, ausgestossene und ausgegrenzte Menschen seiner Zeit zu heilen. „Damals heilte Jesus viele Menschen von ihren Krankheiten und Leiden, befreite sie von bösen Geistern und schenkte vielen Blinden das Augenlicht“ (Lukas 7,21). Er teilte die heilende Kraft, die zu Gottes Reich gehört, mit denjenigen, die jeder Kraft beraubt waren: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Matthäus 11,28). Er teilte sie auch mit den Kindern: „Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Grösste. Und wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf“ (Matthäus 18,4-5). Er teilte sie mit Frauen und mit Männern (Markus 1,30f; 2,1-12; 5,24-34). Er stellte sich der anscheinend allmächtigen Macht des Todes entgegen, indem er Menschen aus ihren Gräbern herausbrachte (Johannes 11,43). Dies waren nicht bloss „Wunder“ wie aussergewöhnliche Heilungen, die vielleicht damals und heute sich ereignen, sondern es waren Offenbarungen des Mitleidens Gottes inmitten menschlicher Einsamkeit, Qual und Verzweiflung.

8



4. Dieses Mitleiden brachte Jesus schliesslich ans Kreuz. Jesus Christus ging den Weg bis ans Ende, indem er sogar die Schrecken der Kreuzigung und der Verlassenheit am Kreuz auf sich nahm, um der „Gott mit uns“; d.h. Emmanuel, zu bleiben. „Golgatha ist nur das herangereifte Bethlehem“ (H.H. Farmer). Seine Wunden am Kreuz wurden zur Heilquelle für alle menschliche Schwachheit. Jesus Christus „hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. Er hat ihn dadurch getilgt, dass er ihn an das Kreuz geheftet hat“ (Kolosser 2,14). „Er nahm das Schlimmste auf sich, um uns das Bessere zu geben. Er wurde arm, damit wir durch seine Armut reich würden. Er nahm Knechtsgestalt an, damit wir unsere Freiheit wiedererlangten. Er kam herab, damit wir emporgehoben würden. Er wurde versucht, damit wir durch ihn siegten. Er wurde entehrt, um uns zu verherrlichen. Er starb, um uns zu erretten. Er fuhr auf zum Himmel, um uns, die wir durch den Sündenfall niedergeworfen wurden, zu sich zu ziehen“ (Gregor der Theologe, 4. Jahrhundert).



5. Von Anfang an haben christliche Gemeinden den Tod Jesu im Lichte der Worte des Propheten Jesaja betrachtet: „Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen ... er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen...“ (Jesaja 53,4-5). Damit soll nicht das Leiden um seiner selbst willen verherrlicht oder als solches als eine Tugend betrachtet werden, und noch weniger dazu dienen, Menschen einfach zu ermutigen, das ihnen von anderen auferlegte Leid anzunehmen. Damit soll vielmehr der Preis der Liebe, die auf andere zugeht und sich mit anderen in ihrer Not und Verletzbarkeit identifiziert, erkannt werden. So kann Christus als unser „verwundeter Heiler“ verstanden werden. Mit anderen Worten: Wir erwarten nicht, dass unsere Heilung von einem unbesiegbaren Gott kommt, sondern von dem Gott, der unsere Verletzbarkeit und unser Verwundetsein teilt und uns aus unserer Sünde und Ver-

lorenheit heraus heilt. Wir erwarten auch nicht, dass dieses Heilen einfach in Form einer physischen Heilung geschieht, als ob Jesus ein Wunderheiler wäre. Es geht vielmehr um die Wiederherstellung von Ganzheit auf allen Ebenen der gebrochenen menschlichen Existenz, die jetzt beginnt und in der Zukunft Gottes vollendet wird, die wir voller Hoffnung erwarten. „Dafür arbeiten und kämpfen wir, denn wir haben unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt, den Retter aller Menschen, besonders der Gläubigen“ (1. Timotheus 4,10).

6. Dieses Verständnis Jesu als *der gekreuzigte Heiler* wird sich entscheidend darauf auswirken, wie Christen/Christinnen und Kirchen ihren eigenen Auftrag als eine Teilhabe am Heilungs- und Versöhnungsauftrag Jesu Christi verstehen und wie sie sich gegenüber dem Leiden und der Gebrochenheit der Welt heute verhalten sollen.

10



## 1.2. Der auferstandene Versöhner

7. Was wäre unser Glaube ohne den auferstandenen Christus? Das bringt der Apostel Paulus mit folgenden Worten deutlich zum Ausdruck: „Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden“ (1. Korinther 15,17). Die Verkündigung des Evangeliums ertönt aus dem leeren Grab – „Er ist nicht hier, er ist auferstanden!“ (Lukas 24,5) - und das Fundament der neuen Gemeinschaft Gottes ist die Gegenwart des auferstandenen Herrn in ihrer Mitte. Für die christliche Kirche ist Jesus Christus nicht bloss ein Gesetzgeber, ein Lehrer, ein sozialer Reformator, ein Humanist oder sogar ein religiöser Führer. Der einzigartige Beitrag Jesu Christi ist Er selbst. Auf diesem Grund müssen wir das, was er sagte und wie er es sagte, sehen.

8. Als Petrus am Tag des Pfingstfestes in Jerusalem die Auferstehung Christi verkündigte, reagierte das Volk überrascht (Apo-

stelgeschichte 2,37-39) – „Als sie das hörten, *traf es sie mitten ins Herz*, und sie sagten: ‚Was sollen wir tun, Brüder?‘“ Dies ist eine eindrückliche Erinnerung daran, dass das Evangelium ein *öffentliches Zeugnis* verlangt und stets zur *Busse* aufruft, zu einer Umkehr zu Gott im persönlichen Leben und im Leben der eigenen Gemeinschaft in Erkenntnis der reinen Wahrheit des eigenen Zustands. Die Heilung der menschlichen Existenz auf der persönlichen Ebene geschieht dadurch, dass das Leben Jesu Christi und insbesondere die zentrale Gegebenheit dieses einzigartigen Lebens, d.h. Tod und Auferstehung, angenommen wird. Dies bedeutet, dass jeder Mensch das ein für allemal geschehene Ereignis des Todes und der Auferstehung Christi für sich selbst annehmen muss, um die in Christus verwirklichte Versöhnung in sein persönliches Leben hineinzu nehmen (Römer 6,3-4).

9. Als Antwort auf Gottes Gnade wird in der Taufe durch das Nachvollziehen des Todes und der Auferstehung Christi jeder Glaubende in Christus bekleidet (Galater 3,27). So wird durch die Taufe das neue Leben in der Auferstehung, das durch Christi freiwilligen Tod vollbracht wurde, in der konkreten Existenz des Menschen verwirklicht. Es ist offenkundig, dass der Tod des Gläubigen in der Taufe ein Symbol und eine Imitation des wahren Todes ist. Wenngleich der Tod nicht wirklich und nur bildhaft ist, so sind seine Auswirkungen doch die eines wahren Transzendierens des Todes durch die Gnade Gottes. „Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben“ (Römer 6,4). Hier liegt das Wunder und das Geschenk der Wiederherstellung des Menschen und seiner Versöhnung in der Kirche. Durch diesen symbolischen Akt empfangen Menschen die Gaben der Auferstehung, d.h. Heilung und Versöhnung mit Gott und mit ihren Mitmenschen.



10. Daraus folgt, dass die Person des fleischgewordenen, gekreuzigten und in der Kraft des Heiligen Geistes auferstandenen Jesus Christus die Grundlage der neutestamentlichen Gemeinschaft ist, einer Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe. Dies bedeutet, dass es eine einzigartige und neue Wirklichkeit gibt, die Wirklichkeit des neuen Volkes, das eins ist mit Jesus Christus, dessen verwandelnde Gnade durch den Glauben erfahren wird. Jesus Christus selbst, der Mensch gewordene Gott, offenbart uns, was ein Mensch wirklich ist. Durch seinen Tod und seine Auferstehung macht Christus jeden Menschen zu einer einzigartigen Person in Gemeinschaft mit anderen. Das nennen wir christliche Gemeinschaft, das neue heilige Volk, das seine Integrität durch die fortwährende Gegenwart des auferstandenen Christus bewahrt. Hier „gibt es nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus“ (Galater 3,28). Maximus Confessor wies im 6. Jahrhundert darauf hin, dass in dieser neuen Gemeinschaft „Männer, Frauen und Kinder, die durch Rasse, Volk, Sprache, Lebensweise, Arbeit, Wissen, Ehre und Besitz tiefgreifend voneinander getrennt sind... alle im Heiligen Geist neu geschaffen werden. Ihnen allen vermittelt die kirchliche Gemeinschaft gleichermassen einen göttlichen Aspekt. Sie alle empfangen von ihr ein einzigartiges Wesen, das nicht zerbrochen werden kann, ein Wesen, das ihnen nicht mehr erlaubt, die vielen und tiefgreifenden Unterschiede, denen sie unterworfen sind, zu beachten. Auf diese Weise werden sie alle in einer wahrhaft katholischen Weise emporgehoben und vereinigt. So wird niemand in geringster Weise von der Gemeinschaft getrennt, alle sind durch die einfache und untrennbare Kraft des Glaubens sozusagen ineinander gegründet“ (Mystagogische Theologie, I).

12



11. Der Kern der apostolischen Lehre war immer „Jesus Christus und seine Auferstehung“. Die christliche Gemeinschaft führt die Verkündigung derselben Botschaft fort. Diese Botschaft ist immer

durch den Glauben empfangen und durch die Taufe zum Ausdruck gebracht und gelebt worden. Sie besteht in der christlichen Gemeinde als der Gemeinschaft derer, die sich Christen nennen. Im Lauf der langen christlichen Geschichte hat das Zeugnis vom auferstandenen Herrn häufig Verfolgung, Leiden und sogar Tod bedeutet. Trotz aller Schwierigkeiten haben glaubenstreue Christen und Christinnen niemals gezögert, den auferstandenen Christus als ihren Herrn und Heiland zu bezeugen, weil er für sie eine lebendige Wirklichkeit war. Wie bereits oft herausgestellt wurde, ist es bemerkenswert, dass das 20. Jahrhundert mehr christliche Märtyrer, vorwiegend in Europa (insbesondere im Osten) erlebt hat als frühere Jahrhunderte.

12. Eine authentische Verkündigung des Evangeliums weist immer klar auf die rechte Verbindung zwischen dem Tod und der Auferstehung Christi hin. Es ist nicht so, dass Ostern einfach einen glücklichen Schlusspunkt hinter die Geschichte setzt, die in der Tragödie von Karfreitag ihren Höhepunkt hatte. Ostern löscht die Erinnerung an das Kreuz nicht aus, sondern wirft vielmehr ein neues Licht auf die Passion und den Tod Jesu. In seiner letzten Todesangst rief Jesus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Markus 15,34). In der Auferstehung wird offenbar, dass diese Gottverlassenheit ein dunkler Weg war, den er gegangen ist und vollendet hat. Er „stieg hinab ins Reich des Todes“, um die Liebe Gottes in die äussersten Bereiche der Gottverlassenheit zu bringen, damit niemand und nichts mehr von Gott verlassen zu sein braucht. „Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden“ (2. Korinther 5,21). Dies ist der tiefste Grund für jedes christliche Verständnis von „Solidarität“ und wahren Beziehungen. So gibt es nun Hoffnung für alle Leidenden, und aus diesem Grund glauben wir, dass der auferstandene Herr unser Versöhner ist. Wir sind die neue Schöpfung (2. Korinther 5,17), weil Jesus Christus von den Toten auferweckt



worden ist und alle zu neuem Leben mit sich selbst bringen kann, die sonst aufgegeben, zurückgewiesen und verdammt sind.

13. Unsere verschiedenen christlichen Traditionen haben eine reiche Vielfalt von Formen gefunden, um diese frohe Botschaft zum Ausdruck zu bringen und zu feiern. Die Heilung der Kranken und die Bedeutung der Versöhnung und der Auferstehung werden klar dargestellt in der orthodoxen Ikone, die zeigt, dass der aus dem Grab auferstehende Christus mit beiden Händen Adam und Eva aus ihren Gräbern emporzieht. So wird das Leben des auferstandenen Christus auch zum Leben für sie – für die ganze Menschheit. Charles Wesley, einer der grössten protestantischen Lieddichter, sagt:

*Soar we now where Christ has led,  
Following our exalted head.  
Made like Christ, like Christ we rise,  
Ours the cross, the grave, the skies.*

*Empor nun, wo Christus uns hingeführt,  
unserem erhöhten Haupte folgend!  
Christus gleich geschaffen auferstehen wir.  
Unser sind Kreuz, Grab und der Himmel.*

14. Auf der Grundlage dieses Glaubens und der Hoffnung auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus sind Christen dazu aufgerufen, sich den Trennungen in ihren eigenen Gemeinschaften und in der Gesellschaft zu stellen, sowie allen Situationen, die nach Versöhnung und Heilung verlangen, und allen Szenarien offensichtlicher Hoffnungslosigkeit, in denen der Tod die einzige Zukunft zu sein scheint.



### 1.3. Der Erlöser des Kosmos

15. „Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.“ So schreibt der Apostel Paulus über Jesus (Kolosser 1,19-20). Dies steht anscheinend im Gegensatz zu den Evangelien, die uns einen Jesus zeigen, der mit vielen einzelnen Menschen spricht, sie tröstet und heilt. Der Jesus, der je nach den besonderen Bedürfnissen der Menschen auf jede einzelne Frau, jeden Mann und jedes Kind zugeht, ist von Anfang an für unzählige Menschen eine Erfahrung, Freude und Inspiration gewesen und wird es immer bleiben. Es ist jedoch bemerkenswert, wie das Neue Testament zeigt, dass innerhalb einiger weniger Jahre nach dem Tod und der Auferstehung Jesu die frühe Kirche ihn auf einer anderen Ebene anbetete und anders über ihn sprach – als einen nicht geringeren als den Erlöser der ganzen Schöpfung (Griechisch *kosmos*), als denjenigen, in dem wir Gottes Ratschluss, „die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist“ (Epheser 1,10) erkennen. Wahrlich „alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (Johannes 1,3). Es ist offenkundig, dass die apostolische Verkündigung aus der Erfahrung der ausserordentlichen Liebe und lebenspendenden Kraft Christi im Heiligen Geist wusste, dass es keine Grenzen geben konnte für sein Erlösungswerk, das daher „alles“ umfasst – eine Formulierung, die sich wie ein Refrain durch das ganze Neue Testament hindurchzieht.

16. Als Jesus am Kreuz starb, trug er die Liebe Gottes in sich, indem er sich mit allen Menschen identifizierte. „Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben“ (2. Korinther 5,14). Durch seine völlig sich selbst hingebende Liebe stellte Jesus Christus in seiner Person das göttliche Ebenbild wieder her, das für die Menschheit



bestimmt ist, aber durch die Sünde verdunkelt wurde – die von Martin Luther als „das in sich gekrümmte Herz“ bezeichnet wird. Dadurch eröffnete er den Menschen den Weg, von Entfremdung, Isolierung und egozentrischem Individualismus befreit zu werden. So schafft die sich selbst entäußernde Liebe des Gottessohns die Grundlage für die Einheit und Versöhnung der Menschheit und darüber hinaus der ganzen Schöpfungsordnung, zu der die Menschheit gehört. Versöhnung kann in Jesus Christus erreicht werden, da in Ihm die menschliche Natur neu-geschaffen wurde. Jesus Christus ist nicht nur der Erlöser der Menschheit, sondern der Erlöser der ganzen Schöpfung, da er die ursprüngliche Einheit des *kosmos* wiederherstellt und die Menschen auf neue Weise zusammenführt (Epheser 2,13-19).

16



17. Um dem biblischen Glauben treu zu sein, müssen wir daher die kosmischen Dimensionen sowohl der Sünde als auch des Erlösungswerks Christi betonen. Die ursprüngliche Einheit und Verbindung der gesamten Schöpfung mit Gott kann man sich vorstellen als eine schöne Sinfonie aller Dinge, die dann durch die Sünde gestört wurde. Die Sünde brachte Unstimmigkeit und Verwirrung in die Musik des geschaffenen Universums hinein, was sich selbst auf die materielle Welt auswirkte. Die Sünde war in der Tat eine wahre Katastrophe, die durch den freien Willen vernunftbegabter Menschen verursacht wurde. Sie führte zur Zersplitterung, Verwirrung und Auflösung der von Gott geschaffenen Einheit. So wurde in der Situation der Sünde der Mensch von Gott, von seinen Mitmenschen und von der übrigen Schöpfung getrennt. Christus, der fleischgewordene Sohn Gottes, wurde zur Lösung dieser tiefen menschlichen und kosmischen Tragödie. Der Erlöser des Kosmos stellte die ursprünglich beabsichtigte Harmonie der Natur und der Menschheit wieder her. Der vollkommene Sohn Gottes kam vom Himmel herab und wurde zu einem hohen Preis wahrhaft Mensch, um so die Menschen für

immer mit Gott zu vereinen. In der Inkarnation wurde die Menschheit in eine Einheit mit der Gottheit hineingenommen.

18. Es ist wichtig zu erkennen, dass der biblische Glaube, wenn er von der Vollkommenheit und der universalen Reichweite des Erlösungswerks Christi spricht, eine Spannung zwischen dem „schon jetzt“ und dem „noch nicht“ bewahrt. In Jesus Christus sehen wir, was Gottes Plan für die Fülle der Zeit ist, und das Wesen dieses Plans wird bereits erfahren in den „Erstlingsfrüchten“ der Gaben des Geistes, dem Leben in Christus, der Gemeinschaft der Kirche und ihres Gottesdienstes und wo immer Schranken durchbrochen und Gerechtigkeit und Frieden hergestellt werden. Man kann aber nicht behaupten, dass die Erlösung des Kosmos vollendet sei oder dass einzelne Menschen auf dieser Erde schon völlig erlöst sind und vollkommen gemacht geworden seien: „Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung“ (Römer 8,24). Die Sünde verdirbt weiterhin die Menschen und die Schöpfung, obwohl verkündigt wird, dass sie durch das Werk Christi besiegt ist. Die verschiedenen christlichen Traditionen lösen dieses Problem auf unterschiedliche Weise. Einige sehen die Kirche als den Bereich, in dem das Werk Christi schon jetzt wahrhaft vollendet ist, im Gegensatz zur Welt der Sünde und des Todes, wo es noch unvollendet ist. Eine recht andere Sichtweise führte der Reformator Martin Luther mit der Formel *simul iustus et peccator* – zugleich Gerechter und Sünder – ein, um die scheinbar paradoxe Situation zu beschreiben, dass der Mensch, der an die erlösende Gnade Christi glaubt und jetzt von Gott als gerechtfertigt betrachtet wird, doch bis zum jüngsten Tag Christi ein Sünder bleibt. So soll auch der ganze *kosmos* als entschieden innerhalb der Gnade Christi stehend betrachtet werden, während die Sünde und das Böse allzu offenkundig weiter in ihm wirksam sind. An dieser Stelle muss noch ein entscheidend wichtiger ökumenischer Dialog geführt werden, insbesondere weil diese Frage etwas mit der Beziehung zwischen Glauben und Verantwor-



tion in der Gesellschaft zu tun hat. Was kann man erhoffen in einer Welt, die offenkundig nicht zu vervollkommen ist? Welche Beziehung besteht zwischen Hoffnung und Realismus, zwischen Vision und praktischer Durchführbarkeit? Wie immer die genaue Antwort aussehen mag, der biblische Glaube zeigt weder einen sanften Optimismus noch eine verzweifelnde Resignation, sondern eher eine sehnsüchtige Hoffnung, die mit der ganzen Schöpfung geteilt wird. Wie Paulus schreibt: „Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes. Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen. ... aber zugleich gab er ihr Hoffnung. Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden“ (Römer 8,19-23; vgl. Offenbarung 21,5).

18



19. Heute werden die holistischen und kosmischen Dimensionen des Glaubens an Christus für die Christen und die Kirchen zunehmend dringlicher, da diese, wie alle Menschen, vor den Herausforderungen der Bewahrung der Schöpfung stehen angesichts der Ausbeutung durch den Menschen und der Umweltkatastrophen, der Anerkennung der wechselseitigen Verbundenheit „aller Dinge“, der menschlichen und natürlichen, sowie der uns durch Fortschritte in der biologischen und medizinischen Wissenschaft aufgetragenen neuen Formen der Machtausübung und der Verantwortung.

## 1.4. Gottes Verwandlung der Welt durch Christus im Heiligen Geist

20. Die Selbstentäusserung (Griechisch *kenosis*) des Gottessohns in Liebe, wie sie vom Apostel Paulus beschrieben wird (Philipper 2,6ff), war die Offenbarung des dreieinigen Gottes. Sie bedeutet einen radikalen Wandel in unserem Gottesverständnis und daher auch in unserem Verständnis dessen, was wahres menschliches Leben und wahre menschliche Beziehungen ausmacht, insbesondere dort, wo es um Macht geht. Die Inkarnation bedeutet ein Herausgehen Gottes aus sich selbst aus blosser Liebe, um die Kluft zwischen Gott und den Menschen zu überbrücken – während er dennoch Gott selbst bleibt. Dies lässt sich nur verstehen, wenn „Gott Liebe ist“ (1. Johannes 4,8). „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Johannes 3,16). Wie Martin Luther sagt, stellen diese Texte Christus als Beispiel und Bild „der grossen Liebe zu uns“ hin (WA 12,469,1-3). Der hl. Symeon der neue Theologe spricht von Gott in Christus als einem „Gott ohne Stolz“. Johannes Calvin schreibt: „Das ist das grosse Wunder: der Sohn Gottes ist vom Himmel herniedergestiegen – und hat ihn doch nicht verlassen; er ist aus der Jungfrau geboren worden, ist auf der Erde gewandelt, ja er hat mit seinem Willen am Kreuze gehangen – und doch hat er immerfort die ganze Welt erfüllt, wie im Anfange!“ (Institutio II, 13.4)

21. Um die eine göttliche Liebe hervorzuheben, sprach die frühe Kirche von dem gemeinsamen und untrennbaren Wirken des Vaters und des Sohnes im Heiligen Geist, der sowohl in der Schöpfung als auch in der Erlösung wirksam ist – und auch in der Verwandlung der Welt. Diese Verwandlung ist ein gemeinsamer Akt der göttlichen Liebe, die mit nichts vergleichbar ist, da es eine über alle menschliche Erfahrung hinausgehende Liebe ist. Es ist eine universale,



inklusive und verbindende Liebe, die weit über die gewöhnliche menschliche Liebe in ihrer einseitigen, physischen und gespaltenen Art hinausgeht. „Es gibt bei Gott kein ‚draussen vor der Tür‘, wenn Gott doch selbst der ist, der draussen vor dem Tor auf Golgatha für diejenigen starb, die draussen sind“ (J. Moltmann, *Der gekreuzigte Gott*, S. 236).

20



22. Durch seine Liebe konfrontiert Gott unsere Vorstellungen davon, was es heisst, Gott zu sein, indem er alle vorausgesetzten Privilegien der Majestät und Allmacht verlässt, um in dieser Welt verletzbar Gestalt anzunehmen und Menschen von ihren Trennungen, Feindseligkeiten und Einsamkeiten zu befreien. Der Sohn Gottes wurde sozusagen aus der Sicherheit des Himmels herausgeführt und brachte in selbstentäussernder Liebe die göttliche Einheit auf die menschliche Ebene. Darin liegt genau die Verwandlung der Welt, welche die griechischen Väter Vergottung (*theosis*) zu nennen wagten. So hat der Mensch in und durch Christus die Möglichkeit, sich in einer persönlichen und einzigartigen Gemeinschaft der Liebe mit dem vollkommenen göttlichen Einssein zu verbinden. Die Christen der westlichen Kirche haben charakteristischerweise mehr von „Heiligung“ gesprochen, von dem kraftspendenden Wirken des Heiligen Geistes in dem aufnahmebereiten Gläubigen und der gläubigen Gemeinschaft. Wenngleich diese Ansätze sich in ihrer Akzentsetzung unterscheiden, bemühen beide sich doch zu erfassen, was von Jesus Christus in seinem grossen Gebet um Einheit vermittelt wird: „Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast; denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich“ (Johannes 17,22-23).

23. So ist die christliche Existenz Leben in „der Gnade Jesu Christi, des Herrn, der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des Heiligen

Geistes“ (2. Korinther 13,13). Die Gemeinschaft der Personen im Leib der christlichen Gemeinschaft ist die Widerspiegelung und ein Bild von der Gemeinschaft der drei göttlichen Personen. Christus wurde eins mit uns durch sein Menschsein und schuf so den Menschen neu. Durch das Wirken des Heiligen Geistes zu Pfingsten wurde die göttliche Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes auf die menschliche Ebene übertragen. Die *ecclesia*, die Gemeinschaft der Heiligen, ist eine einzigartige Gemeinschaft des dreieinigen Gottes. Dazu sagte Martin Luther: „Die Kirche ist der Ort, an dem das Wissen um den dreieinigen Gott bewahrt wird“ (WA 45,89, 17-18; WA 41, 270,10). Dies bedeutet, dass die christliche Einheit, *koinonia*, nicht einfach eine humanitäre Gemeinschaft, ja nicht einmal eine Versammlung von Gläubigen ist, sondern der Leib vollkommener Versöhnung und Liebe, der seine Integrität durch die fortwährende Gegenwart des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes in sich bewahrt. Das ist die Wirklichkeit und die Berufung, für welche diejenigen, die zur christlichen Gemeinschaft gehören, arbeiten und sich einsetzen sollen (Epheser 4,3-6). Wenngleich es auch hier wieder eine breite, wenn nicht universale Übereinstimmung im Blick auf diese grundlegende Theologie geben würde, bestehen praktisch doch wesentliche Unterschiede zwischen den christlichen Traditionen in ihrem Verständnis der Kirche (Ekklesiologie). So würden beispielsweise die Protestanten entsprechend dem Prinzip *simul iustus et peccator* (s. oben) die Auffassung vertreten, dass die Kirche *semper reformanda* ist – d.h. ständig der „Reformation“ bedarf, auch wenn sie bereits „reformiert“ ist. Auf dieser Grundlage kann die Kirche ihre allzumenschliche Fehlbarkeit und sogar ihre Sündhaftigkeit als eine gemeinschaftliche Körperschaft zugeben, und die absoluten Beschreibungen der Kirche als reiner und heiliger Leib Christi können nur auf die allein Gott bekannte „unsichtbare Kirche“ angewandt werden. Das orthodoxe Verständnis besagt jedoch, dass Sündhaftigkeit und menschliche Schwäche zwar auf einzelne Christen angewandt werden kön-



nen, aber nicht auf die Kirche als korporative Gemeinschaft, auch nicht in ihrer sichtbaren Form, weil sie wahrhaft der Leib Christi ist, Christus selbst mit seinen Gliedern, die in sein göttliches und menschliches Leben einbezogen sind. Hier ist es ebenfalls notwendig, einen schwierigen, aber wesentlichen ökumenischen Dialog weiterzuführen. Alle Traditionen würden jedoch die Auffassung vertreten, dass die Kirche in ihrem eigenen Gemeinschaftsleben wie auch in ihrem Zeugnis in der Gesellschaft in der Kraft des Heiligen Geistes dazu berufen ist, ein Zeichen für die Verwandlung der Welt durch Gott zu sein.

24. Im Blick auf dieses Verständnis des verwandelnden Wirkens Gottes in Christus durch den Heiligen Geist, mit dem das Leben der Menschen in Gemeinschaft erneuert wird, wird man sich fragen müssen, in wie weit die Kirchen heute tatsächlich in ihrem eigenen gemeinsamen Leben die neue *koinonia* zum Ausdruck bringen und in wie weit sie in der Lage sind, auf integrale Weise die Gesellschaft zu einem neuen Verständnis dessen aufzurufen, was wahre Gemeinschaft bedeutet.



## 2. UNSER ZEUGNIS IN EUROPA

### 2.1. Wachsende Gemeinschaft zwischen den Kirchen

25. Das Gebet, das Jesus Christus für seine Jünger wie für alle, die an ihn glauben werden, an seinen himmlischen Vater richtete, „sie sollen eins sein“ (Johannes 17,22), ist nicht bloss ein Wunsch, den der Herr gelegentlich äusserte, sondern ein Auftrag an alle, die ihm folgen, und vor allem an die Kirche. Die Trennungen zwischen den Kirchen widersprechen dem von Jesus Christus selbst erteilten Auftrag. Wenn die heilende und versöhnende Kraft Jesu Christi in den Kirchen und durch die Kirchen wirken soll, dann sollte der Prozess der Heilung und der Versöhnung bei den Kirchen selbst beginnen. Die Gemeinschaft unter den Kirchen in Europa gründet auf ihrem gemeinsamen Glauben an Jesus Christus und ihrem Vertrauen auf ihn. Durch ihre Gemeinschaft haben die Kirchen ungeheure Möglichkeiten, das christliche Zeugnis in der heutigen Welt glaubwürdig zu machen, damit die Welt glaube.



#### 2.1.1. Kirchen gemeinsam auf dem Weg

26. Wir können auf die positiven Entwicklungen unter Kirchen und Kirchengemeinschaften in Europa verweisen. Reformierte, Lutheraner und Methodisten haben sich in der Leuenberger Kirchengemeinschaft zusammengeschlossen; die Evangelische Kirche in Deutschland und die Kirche von England sind durch das Meissener Abkommen in eine Beziehung von engerer Gemeinschaft auf dem Weg zur sichtbaren Einheit eingetreten; die französischen

reformierten und lutherischen Kirchen haben durch das Abkommen von Reuilly mit den anglikanischen Kirchen Grossbritanniens und Irlands eine ähnliche Verbindung hergestellt; die Anglikaner in Grossbritannien und Irland haben mit den nordischen und baltischen lutherischen Kirchen im Rahmen der Porvoo-Gemeinschaft Kirchengemeinschaft aufgenommen; durch das Abkommen von Fetter Lane haben Anglikaner und Mitglieder der Brüdergemeine (Moravians) mit einer neuen Beziehung begonnen.

27. In vielen Ländern sehen wir Beispiele ökumenischer Gastbereitschaft. Zum Beispiel in Schweden sind neue christliche Einwanderergruppen und –gemeinden, ob östlich oder orientalisch orthodox, katholisch oder protestantisch, nicht nur von christlichen Freunden und Freundinnen ihrer eigenen Denomination, sondern auch von denen aufgenommen worden, die in der christlichen Familie als sehr entfernte Verwandte betrachtet werden. Durch gemeinsame Benutzung von Kirchengebäuden und soziale und diakonische Tätigkeiten haben Christen verschiedener Denominationen oft ihre Entfremdung überwunden und dadurch ein eindrückliches Zeugnis christlicher Gemeinschaft abgelegt.

24



28. Grundlegende Unterschiede im Glauben sind für einige Kirchen jedoch immer noch Hindernisse für sichtbare Einheit und eucharistische Gemeinschaft. Wie es in der *Charta Oecumenica* heisst: „Es gibt verschiedene Auffassungen von der Kirche und ihrer Einheit, von den Sakramenten und den Ämtern. Damit dürfen wir uns nicht abfinden. Jesus Christus hat uns am Kreuz seine Liebe und das Geheimnis der Versöhnung geoffenbart; in seiner Nachfolge wollen wir alles uns Mögliche tun, die noch bestehenden kirchentrennenden Probleme und Hindernisse zu überwinden“ (*Charta Oecumenica*, I,1).

29. Wir können auch auf verstärkte Spannungen und neue Trennungen in und zwischen Kirchen hinweisen. Diese sind nicht auf eine Kirche, eine Kirchenfamilie oder eine Gemeinschaft von Kirchen begrenzt. Es muss auf die Beziehung jeder Kirche zu anderen Kirchen und auch auf die Beziehung zwischen verschiedenen Kirchengemeinschaften geachtet werden. Besondere Beachtung sollten den Entwicklungen innerhalb einiger orthodoxer Kirchen geschenkt werden. Einige von ihnen haben bereits ihre Vorbehalte gegenüber der ökumenischen Bewegung zum Ausdruck gebracht. Einige andere sind zwar noch Mitglieder der ökumenischen Organisationen, haben aber ihre Beteiligung auf ein Minimum beschränkt. Ein besseres Verständnis zwischen orthodoxen und nichtorthodoxen Christen ist besonders in der jetzigen Situation entscheidend für Europa.

30. Von daher wird ein neuer Dialog über Gehalt und Gestalt der ökumenischen Bewegung wünschenswert und notwendig. Die KEK hat mit ihrer Arbeit und ihren Aktivitäten ihren eigenen Beitrag zum Aufbau der Beziehungen zwischen orthodoxen Kirchen und anderen Teilen der ökumenischen Familie geleistet. Die Ergebnisse zeigen, dass es nicht nur Schwierigkeiten gibt, sondern auch Bereiche einer möglichen weiteren Zusammenarbeit. Eine ehrliche Beurteilung der gegenwärtigen Situation und der zukünftigen Möglichkeiten wird sich auswirken auf den Stand des orthodox-protestantischen Dialogs und auch auf die KEK und andere ökumenische Organisationen. Sowohl auf der Vollversammlung als auch in den nächsten Etappen ihres Lebens hat die KEK eine wichtige Verantwortung, Dialog und Verständnis zwischen Orthodoxen und nichtorthodoxen Christen in Europa zu fördern.



In November 2002 kamen auf Kreta Theologen und Bischöfe aus östlichen und orientalischen orthodoxen Kirchen mit protestantischen Theologen und Theologinnen zu einer von der KEK und der Leuenberger Gemeinschaft der Reformationskirchen veranstalteten dreitägigen Tagung zusammen. Es ging um das Thema der Ekklesiologie (das Wesen der Kirche). Zum Abschluss der Tagung erklärten die Teilnehmenden: „Diese Konsultation... war besonders bedeutsam, weil diese Themen bei früheren Dialogen zwischen den orthodoxen Kirchen und den Kirchen der Reformation niemals genügend Beachtung gefunden haben. Die Konsultation beabsichtigte auch, zu einer Zeit, wo Europa enger zusammenrückt, einen wichtigen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis unter den Kirchen zu leisten.“

26



31. Die Beziehung der Mitgliedskirchen der KEK zur Römisch-katholischen Kirche ist von besonderer Bedeutung. In einigen Ländern bestehen gute Beziehungen zur Römisch-katholischen Kirche, und diese ist an dem jeweiligen nationalen ökumenischen Gremium beteiligt. In anderen Ländern sind die Beziehungen weniger gut. Das positive Beispiel für die guten Arbeitsbeziehungen zwischen der KEK und der Römisch-katholischen Kirche ist die Arbeit des Gemeinsamen Ausschusses der KEK und des CCEE (Rat der Europäischen Bischofskonferenzen), die die Grundlage bildete für den Prozess, der zum Text der *Charta Oecumenica* führte. Die *Charta Oecumenica* bietet eine Agenda mit Verpflichtungen für die Römisch-katholische Kirche wie für die Mitgliedskirchen der KEK zur Verbesserung ihrer Beziehungen. Sie ruft alle dazu auf, das Evangelium gemeinsam zu verkündigen, gemeinsam zu beten und zu handeln und den wechselseitigen Dialog fortzuführen (*Charta Oecumenica*, Teil II).

32. Auf unserem Weg zur Gemeinschaft der Kirchen erkennen wir den Wert unserer eigenen konfessionellen Identität. Dies sollte kein Hindernis für den Dialog sein, sondern vielmehr die Grundlage der Offenheit für die Wertschätzung anderer christlicher Traditionen. An einigen Orten müssen wir einen Mangel an Kommunikation und Information über ökumenische Fragen

feststellen. Daher müssten Fragen der ökumenischen Bildung und Ausbildung sowie Austausch und gegenseitige Information innerhalb der europäischen Kirchen eine höhere Priorität bekommen.

### **2.1.2. Mehrheits- und Minderheitskirchen**

33. Ungleiche Grössenverhältnisse können die Beziehungen zwischen Kirchen in einigen Ländern erschweren. Schmerzliche historische Belastungen der Beziehungen zwischen Kirchen sind noch nicht überwunden. Einige Kirchen können mit besonderen ethnischen oder nationalen Gemeinschaften identifiziert werden. Es gibt Kirchen, die mit kleinen ethnischen Gruppen identifiziert werden, die nicht in ihrem Heimatland leben. Sie können Teil der Kirche in ihrem Heimatland oder als eine unabhängige Kirche anerkannt sein. An verschiedenen Orten Europas gibt es eine wachsende Präsenz von Diasporakirchen, z.B. afrikanische christliche Gemeinschaften und neue Kirchen, beispielsweise mit einem charismatischen Hintergrund. Der Rechtsstatus und die Beziehung zum Staat kann für verschiedene Kirchen und in verschiedenen Ländern unterschiedlich sein.

34. Dies alles weist auf die Tatsache hin, dass die Beziehung zwischen Minderheits- und Mehrheitskirchen bisher und weiterhin eine grosse Herausforderung auf dem Weg zu einer umfassenderen Gemeinschaft von Kirchen in der ökumenischen Familie darstellt. Trotz vieler offizieller Erklärungen von Minderheits- und Mehrheitskirchen, in denen eine tiefe und dauerhafte Zusammenarbeit empfohlen wird, sind die Beziehungen zwischen solchen Kirchen auf örtlicher Ebene oft nicht so gut wie sie sein könnten. Die KEK hat es sich jetzt und für die Zukunft zu einer ihrer wichtigsten Aufgaben gemacht, Dialog und Zusammenarbeit



zwischen Minderheits- und Mehrheitskirchen in ganz Europa zu fördern und nötigenfalls als Anwalt für Minderheitskirchen einzutreten.

Im November 2002 wurde von der Wiener Konsultation über „Religionsfreiheit: Mehrheits- und Minderheitskirchen in Europa und ihre Beziehungen zum Staat“ empfohlen, dass die KEK „eine stärkere Rolle spielen sollte als Moderator und Vermittler in Konfliktsituationen zwischen Mitgliedskirchen und bei der Vermittlung zwischen Mitgliedskirchen und den Regierungen ihrer Länder. Wenn immer eine Mitgliedskirche um eine Vermittlung bittet, muss die KEK von allen ihren Mitgliedskirchen einen Auftrag haben, sich als Vermittler einzuschalten.“

### 2.1.3. Heilung von Erinnerungen

28



35. Versöhnung eröffnet eine neue Zukunft, befasst sich aber auch mit der Vergangenheit. Die Erinnerungen von Menschen wirken sich tiefgreifend auf ihr jetziges Verhalten aus. Nicht geheilte Erinnerungen können versklaven und zu scheinbar endloser Beschäftigung mit der Vergangenheit verdammen. Der eigentliche Gewinn all der positiven Entwicklungen in der Gemeinschaft zwischen den Kirchen besteht darin, dass Kirchen gemeinsam ein überzeugenderes Zeichen jener Versöhnung sind, die Christus für die ganze Schöpfung will. Das Zeichen der christlichen Versöhnung zeigt, dass es mit Gottes Gnade möglich ist, die bittersten Erinnerungen zu versöhnen; selbst für diejenigen, die sich einmal gegenseitig auf dem Scheiterhaufen verbrannt haben, ist es möglich, versöhnt zu werden, und diese Akte der Versöhnung bilden in uns ein Volk, das zur Versöhnung bereit ist.

36. Das Zugeben von begangenen Unrecht und zugefügten Verletzungen ist ein unerlässlicher Teil der Versöhnung. Dies mag in Form einer Entschuldigung geschehen. Entschuldigung ist die verbalisierte Seite der Busse. Sie eröffnet die Möglichkeit einer

neuen Verbindung mit dem anderen. Entschuldigung – wenn sie klar und öffentlich ausgesprochen wird – ist eine Möglichkeit, Menschen davon zu überzeugen, dass ein klarer Bruch mit der sündhaften Vergangenheit gemacht worden ist. Ein solches Bekenntnis sollte jedoch nicht als ein Anspruch auf Vergebung betrachtet werden. In vielen Fällen lässt sich Vergebung nicht schnell erreichen, und in einigen Situationen kann dies auch nicht besonders angebracht sein. Ein Bestehen auf der christlichen Pflicht zur Vergebung und zur Bereitschaft zu vergeben kann bei den Opfern zu neuem Leiden führen. Die Anerkennung der Schuld muss mit dem Bemühen verbunden sein, die Ungerechtigkeit wieder gut zu machen und so zu handeln, dass neue Gerechtigkeit und eine neue Beziehung hergestellt wird.

37. Vergangenheitsbewältigung kann bedeuten, dass wir gemeinsam durch unsere Geschichte hindurchgehen und gemeinsam besonders jene Punkte berühren, die uns weiterhin schmerzhafteste Stiche zufügen. Gemeinsam durch unsere Geschichte zu gehen, kann uns helfen, wieder zu entdecken, was wir vergessen, geleugnet, verdeckt und verschwiegen haben. In einigen Ländern gibt es noch nicht bewältigte schmerzliche und schwierige historische Situationen zwischen Kirchen. In diesem Zusammenhang sollte auch jene bedeutsame Periode im Leben der Kirchen und der ökumenischen Bewegung nicht vergessen werden, die mit den 40 Jahren des Kalten Krieges und mit einschneidenden Beschränkungen, was die Qualität der ökumenischen Beziehungen anbetrifft, zusammenfiel. Ökumenische Organisationen und Mitgliedskirchen im Osten wie im Westen müssen sehen, welche Lehren sie aus dieser Periode ziehen können.

38. Ein rechtes Verständnis von Versöhnung baut notwendigerweise auf der wechselseitig verbindenden Dynamik von Vergebung, Reue, Wahrheit und Gerechtigkeit auf. Bei Versöhnung



geht es nicht um ein Überspielen von Konflikten. Es geht vielmehr um eine tiefgreifende Veränderung. In Situationen der Trennung und Gebrochenheit ist es notwendig, nach Wahrheit und Gerechtigkeit zu suchen. Die Kirchen müssen manchmal harte Fragen nach ihrer eigenen Rolle stellen, insbesondere in Bezug auf Situationen, in denen sie sich auf die Seite staatlicher Macht und nationaler, ethnischer oder politischer Ideologien stellen.

30



- In bestimmten Teilen Schottlands begegnet man immer noch Sektierertum. Der Ausschuss „Kirche und Nation“ der Kirche von Schottland befasste sich mit der Geschichte der schottischen Kirche und entschuldigte sich für deren sektiererische Haltung in der Vergangenheit. Ein Beispiel für die Beschäftigung mit der Vergangenheit ist Gorbals Parish Church (Kirche von Schottland) und Blessed Dun Scotus (römisch-katholisch) in Glasgow, die sich zusammengetan haben, um über die Spaltungen hinweg, die in der Gemeinde deutlich werden, zusammen zu arbeiten und den Menschen Gelegenheiten zu bieten, ihre Gemeinsamkeiten zu entdecken.

- In der Slowakei ist eine Kommission von Wissenschaftlern eingesetzt worden, die die Geschichtsschreibung des 17. und 18. Jahrhunderts überprüfen soll mit dem Ziel, die Differenzen zwischen der römisch-katholischen und der lutherischen Interpretation dieser Periode miteinander zu versöhnen.

- Seit der Wende 1989 hat es verschiedene Initiativen gegeben, die sich mit der jüngsten Vergangenheit des Kalten Krieges befassen. So haben beispielsweise kirchliche Vertreter/innen aus den Niederlanden, Deutschland (dem ehemaligen Osten und Westen) und Ungarn eine Reihe von Seminaren in der Evangelischen Akademie Berlin organisiert.

• Die Kontakte zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und den Kirchen in der Tschechischen Republik im Blick auf Versöhnung zwischen ihren beiden Völkern sind ein Beispiel dafür, wie Versöhnung erreicht werden kann. Eine Initiative der Evangelischen Kirche der Tschechischen Brüder führte einen dreijährigen Prozess gründlicher Diskussion auf allen Ebenen, einschliesslich aller Ortsgemeinden, durch, und schliesslich verabschiedete die Synode am 25. April 1995 eine Entschliessung „über das Problem der Vertreibung der Deutschen aus dem Sudetenland“. Im Januar 1996 antwortete der Rat der EKD auf diese Entschliessung, indem er der Kirche der Tschechischen Brüder dafür dankte, die Schuld auf eigener Seite bekannte und vorschlug, eine gemeinsame Arbeitsgruppe zur weiteren Untersuchung dieser Frage einzusetzen. Im Rahmen von Beratungen im Mai 1997 wurde vorgeschlagen, ein Buch für den Gebrauch bei deutsch-tschechischen kirchlichen Partnerschaften und Begegnungen zusammenzustellen. Das Buch wurde 1998 veröffentlicht mit dem Titel „Der trennende Zaun ist abgebrochen. Zur Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen“.



## 2.2. Wachsende Integration in Europa

### 2.2.1. Europäische Integration als Versöhnungsprojekt

39. Die Entwicklung der europäischen Gesellschaft hat in den letzten 50 Jahren erhebliche Veränderungen durchgemacht. Von Kriegen zur Versöhnung in einigen Teilen, durch den Kalten Krieg und bipolare Trennung hindurch ist Europa heute in einem Stadium angekommen, wo viel stärker als zu jeder anderen Zeit seiner Geschichte Fragen der Integration und der Zusammenarbeit erörtert werden. Der europäische Integrationsprozess im modernen Sinne begann nach dem letzten grossen Krieg in Europa vorwiegend als ein Versöhnungsprozess. Der Schutz der Werte des Friedens und der Gerechtigkeit bildeten von Anfang an das Herzstück der europäischen Integration. Für die Kirchen hatte die Diskussion über Europa eine besondere Bedeutung. Dies hat nicht nur etwas damit zu tun, dass das Christentum in verschiedenen Bereichen der europäischen Geschichte eine wichtige Rolle gespielt hat – indem es zu Krieg und Spaltung wie auch zu Frieden und Versöhnung beigetragen hat –, sondern auch mit der Tatsache, dass das Christentum wesentlich zu dem auf diesem Kontinent bestehenden Wertesystem beigetragen hat. Für die Kirchen ist Europa nicht bloss ein geographischer Ort, sondern auch ein Begriff mit spiritueller Bedeutung. Wie es in der *Charta Oecumenica* heisst: „Auf unserem europäischen Kontinent zwischen Atlantik und Ural, zwischen Nordkap und Mittelmeer, der heute mehr denn je durch eine plurale Kultur geprägt wird, wollen wir mit dem Evangelium für die Würde der menschlichen Person als Gottes Ebenbild eintreten und als Kirchen gemeinsam dazu beitragen, Völker und Kulturen zu versöhnen“ (*Charta Oecumenica*, Präambel).

32



40. Die KEK hat es von Anfang an als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet, Brücken zwischen Kirchen und Ländern zu bauen, die durch verschiedene politische, wirtschaftliche und soziale Systeme getrennt wurden. Das Ziel war, die Kirchen Europas dazu zu befähigen, Instrumente des Friedens und der Verständigung zu werden. Die Chance, dass Europa sich jetzt in einem Masse vereinen kann wie nie zuvor, muss zum Wohl der Menschen, die diesen Teil der Welt bewohnen, wahrgenommen werden. Die Kirchen sollten ihr aktives Wirken zur Förderung des Respekts unter allen auf diesem Kontinent lebenden Menschen fortführen und verstärken, indem sie die Menschenwürde schützen, Ressourcen miteinander teilen und in Frieden miteinander leben. Die gegenwärtige Diskussion über Europa und seine Zukunft sowie die tiefgreifenden sozialen und politischen Veränderungen, vor denen wir heute stehen, können keine Ereignisse sein, die die Kirchen nicht berühren, und sind es auch nicht. Es entspricht der Tradition der Kirchen und der Tradition der KEK, sich an dieser Diskussion voll zu beteiligen. Die zur europäischen Geschichte gehörende Gebrochenheit und Spaltung zu überwinden, ist der wichtigste Beitrag des Integrationsprozesses in Europa.



### **2.2.2. Europäische Integration und Erweiterung der Europäischen Union**

41. Es gibt unterschiedliche Auffassungen über den Integrationsprozess in Europa. Für die Ansicht der Kirchen sind mehrere Aspekte bedeutsam. Der wichtigste ist, dass die Beteiligung der Kirchen an der Diskussion über die europäische Integration nicht gleichgesetzt werden darf mit einer Förderung eines bestimmten politischen Ansatzes und ebenfalls dass der Prozess der europäischen Integration nicht auf bestimmte geographische Teile des Kontinents begrenzt werden darf. Der europäische

Integrationsprozess muss als etwas verstanden werden, was das gesamte Europa umgreift und die Situation des gesamten Kontinents berücksichtigt. Es ist Aufgabe der Kirchen, sich mit jenen Dimensionen des Prozesses zu befassen, die nicht im Vordergrund der politischen Tagesordnung stehen, wie ethische, spirituelle und kulturelle Dimensionen, zu denen auch die Frage der Werte in Europa gehört, die jedoch als integraler Bestandteil des Prozesses betrachtet und voll in die Diskussion einbezogen werden müssen.

42. Die europäische Integration wird in diesem Kontext nicht rein technisch als Ausdruck für die Erweiterung der politischen und wirtschaftlichen Strukturen der Europäischen Union verstanden, sondern in einem viel breiteren Sinne als ein Begriff, der den Prozess des Überschreitens von Grenzen und Trennungen auf dem ganzen Kontinent umfasst. In dieser Hinsicht sind folgende ernste Fragen zu stellen: Was macht Europa zu einem Ort einer einzigartigen Kooperation von Nationen, Staaten, ethnischen Gruppen und Kulturen, oder was kann es dazu machen? Ist der sich ausweitende Bereich des Wohlstands und des Friedens lediglich auf den sich erweiternden gemeinsamen Markt gegründet? Sind die ursprünglichen Motive des Friedens, der Versöhnung und der Gerechtigkeit heute noch die wichtigsten Triebkräfte der europäischen Integration? Welche Rolle spielen wechselseitige Solidarität und ein Zusammengehörigkeitsgefühl bei diesem Bemühen?

34



Das im Mai 2001 von der KEK-Kommission für Kirche und Gesellschaft herausgegebene Dokument „Kirchen im Prozess der europäischen Integration“ ist eine offene Einladung zur Diskussion der Kirchen über ihre Rolle und ihren Beitrag zum laufenden Prozess der europäischen Integration.

### 2.2.3. Vielfalt in Europa

43. Wenn wir über die europäische Integration reden, müssen wir bedenken, dass Europa nicht mit der Europäischen Union (EU) identisch ist. Europa ist umfassender als das wirtschaftliche und politische Konstrukt der Union. Aus ihrer langjährigen Erfahrung heraus hält die KEK die Vision von Europa in Verbindung sowohl mit dem Europarat als auch der EU wach. Politische Beziehungen in Europa müssen auch andere Dimensionen des Lebens – wie Kultur, Spiritualität und den ganzen reichhaltigen Fragenkomplex im Zusammenhang mit der menschlichen Identität – berücksichtigen. Die Schaffung eines gemeinsamen Europa darf nicht allein auf einer Expansion des Lebensstils eines Teils von Europa aufbauen. In Anbetracht der wesensmässigen vielfältigen Unterschiede zwischen den Regionen Europas und der Lebensformen in verschiedenen Teilen des Kontinents besteht immer mehr die ernsthaft zu bedenkende Notwendigkeit, spezifische nationale, ethnische, religiöse und kulturelle Werte und Traditionen zu schützen. Der Plan, ein gemeinsames europäisches Haus zu bauen, hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn wechselseitiger Dialog und Voneinanderlernen und gegenseitige Anerkennung und Achtung zwischen Ost und West, Nord und Süd die wichtigsten Bausteine dieses Hauses sind. Allein auf politischer Ebene wird man mit der Vielfalt Europas nicht angemessen umgehen können, wenn es auch äusserst wichtig ist, dass auch auf dieser Ebene ein solcher Prozess stattfinden sollte. Die Kirchen müssen ernsthaft darüber beraten, wie sie als Kirchen die Vision des zukünftigen Europa formulieren und einen Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion über dieses Thema leisten können.

44. Eine europäische Identität zu entwickeln, ist die wesentliche Herausforderung in dem weiteren Prozess der europäischen Integration. Dieser Prozess muss jedoch in einem Wechselspiel



zwischen Einheit und Verschiedenheit gestaltet werden. Die Kirchen sind ein wesentlicher Teil dieses Planes. In einem im November 2002 an die Mitgliedskirchen gerichteten Brief ermutigt die KEK die Kirchen in diesem Sinne, „in der Öffentlichkeit jede Gelegenheit zu nutzen, die Menschen daran zu erinnern, dass die Erweiterung der EU nicht einfach so verstanden werden sollte, dass der ‚Osten‘ sich dem ‚Westen‘ anpasst. Diese Erweiterung bedeutet in der Tat eine Verwandlung ganz Europas, an der die jetzigen Mitgliedsstaaten und die neuen beteiligt sind.“ Die Kirchen bieten nicht nur eine wertvolle Komponente nationaler Identitäten, sondern halten gleichzeitig an einer universalen (katholischen) Perspektive fest. Sowohl Minderheitskirchen als auch „nicht-nationale“ Kirchen haben eine wichtige Rolle dabei gespielt, in ihrem örtlichen Kontext die universalen christlichen Werte zu bewahren.

36



- Die KEK hat immer darauf bestanden, dass an der Diskussion über das Thema der europäischen Integration das ganze Europa beteiligt sein muss und keine neuen Lücken in Europa geschaffen werden dürfen, sondern die Vielfalt des Kontinents gewährleistet werden muss. Der Beitrag der Kirchen zu diesem Prozess wurde während des „Europatags“ diskutiert – einer besonderen Veranstaltung des Zentralausschusses der KEK im Oktober 2000.
- Es gibt in Europa eine Reihe von regionalen Aktivitäten, bei denen Kirchen in ihrem eigenen Kontext zu gegenseitigem Lernen, Vertrauensbildung und Versöhnung beitragen. Dazu gehört ein Projekt, das über die Grenzen einer erweiterten EU hinausgeht und Kirchen aus der Ukraine, Weissrussland, Polen und Deutschland zu regelmässigen Tagungen und Gesprächen zusammenbringt.
- Aus der Zentralkonferenz der Vereinigten Methodistischen Kirche für Mittel- und Südeuropa ist zu berichten, dass sie erfahren, was es bedeutet, mit Menschen aus 13 verschiedenen Ländern mit über 19 verschiedenen Sprachen zu arbeiten. Indem sie Brücken bauen zwischen Nationen und Völkern und versuchen, knappe materielle Ressourcen miteinander zu teilen, können sie immer etwas lernen.

## 2.2.4. Europäische politische Institutionen

45. Die Kirchen sind bei ihren Bemühungen mit den bestehenden politischen Prozessen in Europa verbunden. Diese müssen kritisch und konstruktiv begleitet werden. Insbesondere die Herausforderung der Erweiterung der Europäischen Union bietet eine neue Möglichkeit, erneut über die Prinzipien und Regeln wechselseitiger Koexistenz zwischen Menschen, Staaten und Nationen in Europa sowie auch über die Prinzipien der Gemeinschaft nachzudenken. Es eröffnet auch neue Möglichkeiten, Beziehungen zwischen den Kirchen und den sich verändernden europäischen politischen Institutionen aufzubauen. Die KEK-Kommission für Kirche und Gesellschaft hat in dieser Richtung bereits regelmässig Beiträge geleistet, da dies eine Frage von erheblichem Interesse für die Kirchen ist und untrennbar zur politischen Dimension des Prozesses der europäischen Integration gehört.

46. Dies hängt mit so wichtigen Prozessen auf der europäischen Ebene zusammen wie der Entwicklung der Charta der Grundrechte und in jüngster Zeit dem EU-Konvent über die Zukunft Europas, die wesentliche Veränderungen in der Entwicklung auf unserem Kontinent markieren. Dieser Prozess, bei dem es darum geht, einen neuen politischen Rahmen für Europa zu definieren, ist noch nicht abgeschlossen. Für die Kirchen ist es wesentlich, die Bedeutung der Werte und der sozialen Dimension Europas als ein entscheidendes Attribut in ihre Zielsetzungen einzubeziehen und diese in grundlegenden politischen Texten der sich entwickelnden Europäischen Union zu verankern.

47. Ökumenische Zusammenarbeit unter den Mitgliedskirchen der KEK im Zugang zu den europäischen Institutionen, aber auch Zusammenarbeit mit ihren römisch-katholischen Partnern bei der kritischen Begleitung des Prozesses der europäischen Integration ist



von entscheidender Bedeutung. Genauso wichtig ist in dieser Hinsicht die Frage ihrer Beziehung zur Zivilgesellschaft wie auch die Rolle und der Beitrag verschiedener christlicher Basisorganisationen und ökumenischen Organisationen.

- Die Kirchen tragen zu der Diskussion im Zusammenhang mit dem EU-Konvent über die Zukunft Europas bei und formulieren Zielsetzungen und Ausrichtung der Strukturen in einer neu definierten Europäischen Union. Sie leisten auch mehrere wichtige Beiträge zur institutionalisierten Debatte über die Zukunft Europas.
- Im August 2002 legte die KEK-Kommission für Kirche und Gesellschaft, zusammen mit der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (COMECE), einen Vorschlag dazu vor, wie die Rolle der Kirchen und der religiösen Gemeinschaften in einem zukünftigen Verfassungsvertrag in angemessener Weise zum Ausdruck gebracht und geschützt werden kann.

38



### 2.2.5. Säkularisierung in Europa

48. Der christliche Glaube hat bei der Gestaltung des heutigen Europa eine wichtige Rolle gespielt. Insbesondere das europäische Wertesystem ist durch den christlichen Glauben tiefgreifend beeinflusst worden. Es muss jedoch erkannt und akzeptiert werden, dass das Christentum für den europäischen Kontinent nicht die einzige Quelle von Wertvorstellungen ist. Die zunehmende Säkularisierung in Europa stellt die Christen vor eine Herausforderung. In diesem Zusammenhang muss erkannt werden, dass es in verschiedenen Teilen Europas unterschiedliche Ausdrucksformen von Säkularisierung gibt. In Westeuropa hat die Säkularisierung bereits eine lange Geschichte, die etwas mit dem Wechselspiel politischer, philosophischer und theologischer Entwicklungen zu tun hat. In vielen Ländern dieses Teils von Europa sind die Kirchenmitgliedschaft und auch der Gottesdienstbesuch zurückgegangen. In einigen Ländern hat die Kirche inzwischen eine marginalisierte Stellung und ist für das Leben vieler Menschen wenig relevant. Auf der anderen Seite ist in

denselben Ländern eine Zunahme verschiedener Formen von Religiosität festzustellen, die dem historisch geprägten Christentum nicht entsprechen. In mittel- und osteuropäischen Ländern wurde das kirchliche Leben während eines grösseren Zeitraums des letzten Jahrhunderts durch eine Ideologie geprägt, die dem Christentum stark widersprach. In diesen Ländern können wir mehrere parallele Tendenzen beobachten. Das Erbe des westlichen Säkularismus wie auch des antichristlichen und atheistischen Gedankenguts des Kommunismus ist in diesen Ländern stark präsent. Gleichzeitig ist jedoch in den Kirchen ein Mitgliederzuwachs festzustellen. Damit stellt sich die Frage nach der Wechselbeziehung zwischen dem echten lebensverändernden christlichen Glauben und der kulturell bedingten Religiosität. Es stimmt zwar, dass ein echter tiefer Glaube in angemessener Weise in der Kultur zum Ausdruck gebracht werden kann, doch auf der anderen Seite besteht die ständige Gefahr eines „Para-christentums“, das sich auf kulturelle Werte gründet, die mit okkultistischen und heidnischem Gedankengut vermischt sind. Im Rahmen ihrer Diskussion über den Säkularismus in Europa müssen die Kirchen sich auch mit der Bedeutung und der Rolle bestehender säkularisierter und humanistischer Werte wie auch mit der Existenz paralleler Wertsysteme und deren Vernetzung und Koexistenz befassen.



- Der Beitrag der Kirchen Grossbritanniens und Irlands zeigt, was Säkularisierung in ihrem Kontext bedeutet: sie erkennen an, dass ihre Mitgliedschaft abgenommen hat und sie jetzt gegenüber der zeitgenössischen Kultur eine marginale Stellung einnehmen. Gleichzeitig ist festzustellen, dass ein ungeheures Medieninteresse an der Ernennung des neuen Erzbischofs von Canterbury bestand, was auf eine Sehnsucht nach einer spirituellen Führungspersönlichkeit, die mit der säkularen Gesellschaft kommunizieren könnte, hindeuten schien.

- In verschiedenen Ländern ist zu beobachten, dass die Menschen in Zeiten nationaler oder internationaler Krisen in die Kathedralen strömen, um Kerzen anzuzünden und zu beten.

## 2.2.6. Religiöser Pluralismus in Europa

49. Es muss auch zur Kenntnis genommen werden, dass die Mitgliederzahl anderer Religionen in Europa ansteigt. Die Beziehung zum Islam und anderen Religionen schafft Möglichkeiten und Herausforderungen zur Vertiefung unserer eigenen christlichen Identität. Eine der grundlegenden Herausforderungen ist die Frage: wie können Christen im Kontext eines zeitgenössischen multiethnischen, multikulturellen und zunehmend multireligiösen Europa „das Salz der Erde“ sein?

50. Wenn Christen und Christinnen in der Lage sind, ihre eigene Identität zum Ausdruck zu bringen und ihre grundlegenden Glaubensvorstellungen, Wertvorstellungen und Traditionen mitzuteilen, können sie sich öffnen für ein Gespräch mit Menschen anderer Glaubensüberzeugungen. Die Christen in Europa brauchen in ihrer Beziehung zu anderen Religionen nicht defätistisch zu sein. Es wird immer notwendiger, dass das Schaffen neuer Möglichkeiten für Kontakte und die aktive Anerkennung bestehenden Dialoge mit jüdischen und muslimischen Gemeinschaften auf verschiedenen Ebenen Teil des Lebens unserer Kirchen wird.

40



- Im September 2001 veranstaltete die KEK zusammen mit dem CCEE die internationale Konferenz zum Thema „Christen und Muslime in Europa: Verantwortung und religiöses Engagement in einer pluralisierten Gesellschaft.“ Dabei wurde nachgedacht über die gegenwärtige Situation der christlich-muslimischen Beziehungen in Europa und über Möglichkeiten, das gemeinsame Zeugnis in der Diskussion über Werte in Europa zu stärken.

• Die Kirche von Schottland sammelt Geschichten über örtliche Begegnungen von Menschen aus verschiedenen Religionsgemeinschaften. Sie hoffen, durch das Medium des Erzählens und Berichtens an die schwierigen Fragen heranzukommen, indem sie in einer Weise auf Menschen aus anderen Glaubensgemeinschaften zugehen, die als weniger edrohlich empfunden wird. Durch eine Empfehlung der Generalversammlung werden die einzelnen Menschen auch dazu aufgefordert, „unser eigenes Gewissen zu erforschen und zu prüfen, ob wir zögern, die Vielfalt der Glaubensformen und Kulturen, die die schottische Gesellschaft heute bereichern, in uns aufzunehmen.“

### **2.2.7. Europa als Teil der weltweiten Gemeinschaft der Nationen**

51. Der Prozess der europäischen Integration wirkt sich auch tiefgreifend auf die von anderen Kontinenten erfahrenen Entwicklungen aus. Europa muss seine Rolle gegenüber anderen Teilen der Welt neu definieren. Es muss Fragen der Verantwortung für Entwicklungsländer wie auch die Beziehung zur industrialisierten Welt berücksichtigen. Der Prozess der europäischen Integration muss in seiner Beziehung zum Prozess der Globalisierung und dessen Auswirkungen gesehen werden. Weder Europa noch die EU dürfen eine in sich geschlossene Festung sein. Offenheit, Verständnis, Akzeptanz und Respekt müssen unsere Vorstellung von der Zukunft unseres Kontinents bestimmen. Angesichts dieser Herausforderungen zu einer Zeit, wo Europa beträchtliche Veränderungen durchmacht und sich auf weitere vorbereitet, wird dies die entscheidende Frage für die Kirchen in Europa: für welches Europa werden wir uns auf dem Weg in die Zukunft entscheiden, ein Europa mit geschlossenen Grenzen oder ein Europa, das sich seiner Verantwortlichkeiten innerhalb der weltweiten Familien der Nationen bewusst ist? In welcher Beziehung wird das neue Europa zu anderen Teilen der Welt stehen, insbesondere zu den benachbarten nicht-europäischen Gebieten?



Viele europäische Kirchen und kirchennahe Partnerorganisationen verbinden sich mit Kirchen und Organisationen in Entwicklungsländern, um sich in zahlreichen Projekten um Probleme der Entwicklung, der Unterstützung, der Konfliktprävention und der Friedensarbeit zu widmen. Die Kampagne „Erlassjahr 2000“ war ein Markstein ihrer weltweiten Bemühungen. Religiöse Organisationen aus der ganzen Welt verbanden sich miteinander, um die Führer der Gläubigerländer davon zu überzeugen, dass sie unmittelbare Massnahmen zum Schuldenerlass unternehmen müssten. Sie schickten aus Anlass des G-8-Gipfels 1999 in Deutschland gemeinsam ihre Botschaft an die Führung der Gläubigerländer. Die Kampagne hatte insofern Erfolg, als die Hauptgläubiger (die Gruppe der 7 reichsten Länder, die Weltbank und der Internationale Währungsfonds) sich auf verschiedene Initiativen zur Linderung der Schuldenlast einigten. Die wichtigste darunter war das Programm für die Stark Verschuldeten Armen Länder (HIPC – Heavily Indebted Poor Countries). Jetzt muss festgestellt werden, dass das HIPC-Programm nicht, wie versprochen, für „Nachhaltigkeit“ im Blick auf Schulden sorgen wird. Daher wird jetzt mit Folgeinitiativen zum Jubiläum 2000 eine weitere Kampagne geführt für eine radikale Überarbeitung des gesamten Prozesses der Schuldenerleichterung und eine neue fairere Beziehung zwischen reichen Gläubigern und armen Schuldnerländern.



## 2.3. Wachsende Solidarität

### 2.3.1. Kirche als inklusive Gemeinschaft

52. Wie wir dem/der Nächsten begegnen – ihn/sie anerkennen, respektieren, ihm/ihr einen Platz geben und uns in ihm/ihr sehen –, ist eine zentrale Herausforderung an alle menschliche Existenz. Jesus sagt: „Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist – ich sage euch: er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen“ (Matthäus 10,42). In unserer Beziehung und unserem Umgang mit den Menschen, die uns umgeben – mit unseren Nächsten im weitesten Sinne des Wortes?, legen wir ein wahres Zeugnis ab von unserem persönlichen Verständnis von Versöhnung und Heilung in unserem täglichen Leben. Die Beziehung zum „Nächsten“ ist eine entscheidende Frage der christlichen Ethik. Im heutigen Europa gibt es viele Beispiele, wo wir „dem Nächsten“ begegnen müssen, wo wir die Gebrochenheit der Welt wie auch das heilende Wort des auferstandenen Christus erfahren. Dies kann auf vielfältige Weise geschehen – in unserem Umgang mit den Armen, den Verfolgten, den Opfern von Gewalt und den Entwurzelten wie auch in unserem Verhalten gegenüber Minderheiten jeglicher Art und in unserer Bereitschaft zum Dienst der Heilung, wo immer es nötig ist.

53. Die christliche Kirche ist eine inklusive Gemeinschaft. Sie umfasst Frauen und Männer, Alte und Junge, Reiche und Arme, Kranke und Gesunde, Migrant\*innen, Flüchtlinge und Asylanten, Obdachlose und Arbeitslose, Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft, unterschiedlicher politischer Auffassung und unterschiedlicher Befähigung – körperlich, psychisch und geistig.



„Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“ (Galater 3,28). Es gibt Unterschiede zwischen uns, die wir respektieren und berücksichtigen müssen, und wir müssen in der Gesellschaft eine Gemeinschaft der Solidarität bilden, auch mit Menschen ausserhalb der christlichen Kirche.

### 2.3.2. Frauen und Männer in Gesellschaft und Kirche

54. Frauen und Männer brauchen die gleiche Anerkennung in der Gesellschaft und in den Kirchen. Im Blick auf die Rolle der Frauen in den Kirchen und ihren Zugang zur Entscheidungsfindung und zum Dienst/Amt gibt es jedoch Unterschiede zwischen den Kirchen. Dennoch haben die Kirchen, die im Glauben an die Würde und Gleichheit aller Menschen in Christus verwurzelt sind, eine besondere Berufung, zur Umsetzung der Gleichstellung der Geschlechter beizutragen. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit, in der Gesundheitsfürsorge, der Bildung, der bioethischen Debatte und in den Diskussionen über wirtschaftliche und soziale Veränderungen geschlechtsspezifische Lebenssituationen und geschlechtsspezifische Bedingungen zu berücksichtigen. Es gibt in unseren Gesellschaften und Kirchen alte Formen und neue Entwicklungen, die Frauen mehr betreffen als Männer: der wirtschaftliche Niedergang in den sogenannten Schwellenländern Mittel- und Osteuropas hat Frauen besonders getroffen; sie leiden eher unter langfristiger Arbeitslosigkeit, dem Zusammenbruch von Stützsyste-men in Gemeinschaft und Familie und mangelndem Zugang zu Gesundheits- und Sozialfürsorge. Frauen, die als Migrantinnen und Flüchtlinge in Europa leben, sind mit Fremdenfeindlichkeit und Rassismus konfrontiert und leben oft isolierter als Männer. In allen Teilen Europas ist Gewalt gegen

44



Frauen, auch im häuslichen Bereich und sogar in Kirchengemeinden, ein grosses Problem.

Das Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Europa ist ein Netzwerk von Frauen aus verschiedenen christlichen Traditionen in über 40 europäischen Ländern. Sein Hauptziel besteht darin, europäische christliche Frauen dazu zu befähigen, eine gemeinsame Identität zu finden, ihr christliches Verständnis zu vertiefen, sich für die Einheit der Kirche und der Menschheit einzusetzen, Ressourcen für Dienste und Ämter von Frauen aufzubauen und zu stärken und zu konkretem Handeln im Bereich von geschlechtsspezifischen Fragen und Frauenanliegen aufzurufen. Im Juni 2000 kamen 140 Frauen aus ganz Europa in Griechenland zu einer Konferenz über „Die weibliche Seele Europas – Mythen oder Wirklichkeit“ zusammen und diskutierten Themen wie Migration, Frauenhandel und Gewalt gegen Frauen. Während des ökumenischen Dialogs war das Zusammenleben in versöhnter Verschiedenheit das Hauptthema.

### 2.3.3. Beziehung zwischen den Generationen

55. Für viele Menschen werden die primären zwischenmenschlichen Beziehungen, der Ort, wo sie Liebe, Solidarität, Gemeinschaft und Konfliktbewältigung erfahren sollten, – die Familie – zu einem Kampfplatz. Sie erleben Familie und persönliche Beziehungen als eine Wirklichkeit der Zerbrochenheit. Ehen brechen auseinander, und die Kinder wie die Eltern leiden unter Scheitern, Verlust und Trennung. Es gibt Familien, wo Eltern und Kinder sich wegen der Arbeitsbelastung kaum sehen und Familien, wo Kinder ihre Eltern niemals zur Arbeit gehen sehen, weil es für sie keine Arbeit gibt. Viele Menschen erleben Gewalt in ihren Familien. Familien brauchen die Solidarität der kirchlichen Gemeinschaft, die Kinderbetreuung und Jugendarbeit, Beratung und Seelsorge anbietet. Sie brauchen auch die Unterstützung des Staates, der dafür sorgt, dass Kinder zu haben kein finanzielles Risiko bedeutet, der für angemessene Erziehung und Kinderbetreuung sorgt und örtliche Unterstützung finanziert.



56. Eine Beziehung, die für die Gesundheit der Kirchen wie der Gesellschaft wichtig ist, ist die zwischen den Generationen. Junge Menschen sind weder „die Kirche von morgen“ noch die „Gesellschaft von morgen“. In der Kirche wie in der Gesellschaft gehören sie zur Gemeinschaft *von heute* und haben ihre volle Rolle zu spielen und ihre Zukunftsvisionen einzubringen.

Bei der Europäischen Ökumenischen Begegnung in Strassburg im April 2001, bei der die Charta Oecumenica unterzeichnet wurde, trafen sich europäische Kirchenführer mit einer gleichen Anzahl von jungen Menschen und symbolisierten damit die Möglichkeit und Notwendigkeit, dass der Dialog zwischen den Generationen sehr viel stärker weitergeführt und vertieft wird.

46



57. Wir möchten auch die alten Menschen ausdrücklich erwähnen. In den Ländern Westeuropas – doch nicht nur dort – wird der Anteil der alten Menschen an der Bevölkerung in den kommenden Jahren zunehmen. Die Kirchen werden im Blick auf ihre diakonische und auch ihre missionarische Arbeit vor neuen Herausforderungen stehen:

- Was bedeutet „menschliche Würde“ für alte Menschen?
- Wie kann das Christuszeugnis alten Menschen vermittelt werden?
- Wie gestaltet sich die Gemeinschaft von Jungen und Alten in den Kirchen?

Im Zusammenhang mit unserem Thema „Heilung und Versöhnung“ muss man sich mit der Frage befassen, wie die Ausgrenzung alter Menschen aus der Arbeitswelt, dem Leben der Gesellschaft und dem Familienleben überwunden werden kann.

In vielen Ländern in Europa ist die Hospizarbeit verstärkt worden. Das Hospiz bevorzugt die palliative Behandlung gegenüber der kurativen, die Qualität des Lebens gegenüber der Quantität. Das Hospiz bekräftigt das Leben und betrachtet das Sterben als Teil des menschlichen Lebens. Die Sterbenden werden getrostet. Es wird für professionelle medizinische Betreuung und symptomgerechte Linderung gesorgt. Der Patient/die Patientin und die Familie werden beide in den Betreuungsplan einbezogen, und beiden wird nach ihren spezifischen Bedürfnissen seelische, geistliche und praktische Hilfe geboten. Ausgebildete Freiwillige können den Patienten/die Patientin unterstützen und sich um die Familiennahen kümmern in Vorbereitung auf den Tod und den Trauerprozess.

### 2.3.4. Gewalt

58. Das Problem der Gewalt hat sich auf der ökumenischen Tagesordnung nach oben bewegt. Besonders das Problem der geschlechtsbezogenen Gewalt ist in den letzten zehn Jahren durch die ÖRK-Initiative „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ hervorgehoben worden. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat eine „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ erklärt, die im Jahr 2001 ihren Anfang nahm. Die Ereignisse vom 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten und deren Nachwirkungen stellen Kirchen und Christen in Europa (und überall in der Welt) vor tiefreichende Fragen. Gewalt hat viele Gesichter. Dazu gehören physische und psychische Gewalt wie auch politische, soziale und wirtschaftliche Ausgrenzung.

59. Frauen und Kinder sind besonders Opfer von Gewalt im Familienbereich und der unmittelbaren Umgebung, aber auch Männer sind davon betroffen. Vergewaltigung, Kinderpornografie und Kinderprostitution sind äusserst zerstörerische Formen von Gewalt. Auch die zunehmende Gewalt gegen alte Menschen und verletzliche Minderheitsgruppen in der Gesellschaft darf nicht vergessen werden. Gewalt degradiert Opfer und Täter gleichermaßen. Kirchliche Gemeinschaften können den Opfern



eine sichere Umgebung und Hilfe anbieten und den Tätern helfen, ihre Schuld zu bekennen und sich damit auseinanderzusetzen. Die Kirchen sollten auch mit professionellen Helfern und Helferinnen zusammenarbeiten.

60. Jedes Jahr wird eine grosse Zahl von Frauen zu Zwangsarbeit, erzwungener Ehe und Prostitution in den Westen verkauft. Dieses Problem erfordert Solidarität in verschiedenen Formen. Es ist notwendig, den Opfern zu helfen und unter möglichen Opfern ein präventives Bewusstsein aufzubauen. Dieses Problem ist für Männer und Frauen eine Herausforderung, da der Missbrauch von Frauen durch Männer alle Frauen und Männer verletzt und degradiert.

48



61. Es ist auch eine Herausforderung an jene Theologien, die eine Kultur der Unterordnung unterstützen, welche Frauen zu einer Ware macht, die von Männern missbraucht werden kann. Die KEK hat zum Thema Frauenhandel viel Arbeit geleistet. Im November 1999 wurden auf der internationalen Konsultation über Frauenhandel in Driebergen, Niederlande, viele theologische, geschlechtsspezifische und das Problem der Ausbeutung betreffende Fragen untersucht.

62. Gelegentlich erfahren Menschen sogar in der Kirche Gewalt. In den Kirchen werden die verschiedenen Begabungen häufig nicht voll erkannt und Menschen – durch andere Personen oder durch institutionelle Bestimmungen – von voller Beteiligung ausgeschlossen. Es gibt in Kirchen und Gemeinden Personen in leitenden Positionen, die ihre Macht dazu missbrauchen, andere Menschen zu belästigen, zu degradieren und zu missbrauchen. Die Kirchen müssen sich entschlossen mit diesen Fällen befassen und sorgfältig prüfen, wo sie an Gewalt beteiligt sind.

63. Die Kirche ist nicht die einzige Organisation in der Gesellschaft, die sich des Problems der Gewalt annehmen muss. Es gibt in der Gesellschaft viele Organisationen, die sich mit diesem Problem befassen. Hier ist eine Zusammenarbeit mit anderen Teilen der Zivilgesellschaft notwendig.

Wir haben eine ganze Reihe von Reaktionen auf Gewalt in unserer Welt und unseren Gemeinschaften festgestellt:

- In Schottland half der Studentenfarrer aus der Episkopalkirche der Muslimischen Gesellschaft an der Universität Stirling, nach dem 11. September 2001, als diese aus Angst nicht wusste, wohin sie gehen sollte, einen sicheren Platz zu finden.
- 1999 schickten die Präsidenten der KEK und des CCEE den Kirchen einen gemeinsamen Brief über Gewalt gegen Frauen. Sie forderten die Kirchenleitung jeder Kirche auf, öffentlich zu erklären, dass jede Form von Gewalt gegen Frauen eine Sünde ist, da es ein Verstoß gegen ihre Menschenwürde ist, und baten nachdrücklich darum, dass alle Kirchen eine offenere Diskussion dieser Fragen fördern und die Verhaltensweisen und Strukturen benennen sollten, die dieser Gewalt Vorschub leisten.
- Auf einer Tagung in Morges/Schweiz im Juni 2001 einigten sich die Vertreter der grössten Kirchen und religiösen Gemeinschaften der ehemaligen Jugoslawischen Republik von Mazedonien, sich gemeinsam einzusetzen für Friedensförderung und Überwindung der Spannungen und der Gewalt, die gegenwärtig die Gesellschaft in Mazedonien spalten. Die 19 führenden religiösen Vertreter verurteilten alle Formen der Gewalt und appellierten an alle Parteien, den Konflikt zu beenden und jeder weiteren Verschärfung der Situation vorzubeugen. Sie verpflichteten ihre eigenen Gemeinschaften, Wege zur Förderung des Verständnisses und der Toleranz zu finden und benannten eine Reihe von praktischen Massnahmen zur Wiederherstellung von Vertrauen und zur Förderung von Versöhnung unter den ethnischen Gemeinschaften in der Republik von Mazedonien.
- Wie viele andere Gruppen hat das Netzwerk der Ökumenischen Frauen in Schottland (NEWS – Network of Ecumenical Women in Scotland) Fragen der Gewalt gegen Frauen zur Sprache gebracht und Vashti, ein Netzwerk von Vertrauensfrauen, gegründet, um Frauen in Not zu helfen.



• In ihrer Reaktion auf den schändlichen Terroranschlag in Moskau im Jahr 2002 brachten Mitglieder des Präsidiums des Interreligiösen Rats von Russland ihr Mitgefühl mit den Verwandten und Freunden der Toten zum Ausdruck. In der veröffentlichten Erklärung sagten sie: „Mit Ihnen trauern wir um die unschuldigen Menschen, die ihr Leben verloren haben, und beten wir für ihre Ruhe im Reich der Gerechten ... Wir rufen alle unsere Gläubigen auf, Frieden und Besonnenheit zu bewahren und sich standhaft gegen die dunklen Mächte zu stellen, die danach streben, den Samen der Zwietracht zwischen Muslime und Angehörige anderer Religionen zu streuen.“

### **2.3.5. Die Armen, Arbeitslosen, aus der Gesellschaft Ausgegrenzten und Obdachlosen**

64. Arbeitslosigkeit, gesellschaftliche Ausgrenzung und Armut erweisen sich in ganz Europa zunehmend als Probleme. In einigen Teilen des Kontinents stehen sie in Verbindung mit den Auswirkungen des wirtschaftlichen Wandels. Jedoch müssen wir uns auch in anderen nicht unerheblichen Teilen des Kontinents in wirtschaftlichen stabilen Gesellschaften immer stärker mit diesen Problemen auseinandersetzen. Es ist eine Art struktureller Gewalt und Diskriminierung, dass Menschen ökonomisch überflüssig geworden sind und von der Möglichkeit ausgeschlossen werden, ihren Lebensunterhalt durch ihre Arbeit zu verdienen und mit ihren Fähigkeiten und Wissen zum Wohl ihrer Gesellschaften beizutragen; dass Menschen in Armut leben und nicht mehr genügend Mittel haben, um sich und ihre Familien zu erhalten, sich Gesundheitsfürsorge und einen gesunden Lebensstil zu leisten und sich am Leben der Gesellschaft zu beteiligen; dass Armut sogar zur Obdachlosigkeit führen kann.

65. Arbeitslosigkeit, Armut und Ausgrenzung aus der Gesellschaft haben nicht nur eine materielle Seite. In den heutigen marktorientierten Gesellschaften müssen wir uns dem ernststen Problem stellen, dass zahlreiche Menschen wirtschaftlich

50



überflüssig geworden sind. Dies führt zum Verlust von Menschenwürde und zum Verstoss gegen die biblische Botschaft, in der der Mensch dargestellt wird als ein nach dem Bild Gottes geschaffenes Geschöpf von unendlichem Wert.

Die Beziehung der Kirchen zu den Armen, den Arbeitslosen und den Obdachlosen war Thema des Europäischen Diakonischen Forums, das im September 2001 in Järvenpää/Finnland von der KEK in Zusammenarbeit mit der Kommission der Kirchen für Migranten in Europa, Eurodiaconia und der Europäischen Kontaktgruppe für Mission im städtischen, ländlichen und industriellen Bereich veranstaltet wurde. Von den Mitgliedskirchen der KEK ist ebenfalls viel unternommen worden, und viele Aktivitäten werden von Gemeinden durchgeführt.

In Järvenpää wurde folgende Geschichte aus Most in der Tschechischen Republik berichtet:

„Most hat eine Arbeitslosenquote von 21 Prozent. Wir haben gesehen, dass die Menschen frustriert sind, und zwar nicht nur wegen des finanziellen Mangels, sondern vor allem, weil sie ihren gesellschaftlichen Status und den Zweck ihres Lebens verloren haben. In solchen grossen Industriegebieten geht die fehlende Arbeit mit fehlenden Freunden einher. Der ‚Kampf um das Überleben‘ in der Gesellschaft ist für die jungen Leute verbunden mit dem Aufgeben des Arbeitsethos, mit der Flucht in Gangs, Extremistengruppen, Drogen und Kriminalität. Bei Erwachsenen herrschen Resignation und Alkoholkonsum vor. Die Menschen haben weniger Interesse an ihrer Bildung; eigene Aktivitäten und Arbeitsuche nehmen ab, und am Arbeitsplatz leisten sie weniger.

Das ‚Cooperative Forum‘ begann mit auf die Region abgestimmten Werkstatttreffen, Seminaren und öffentlichen Aktionen zu verschiedenen Problemen, z.B. Beteiligung an dem erfolgreichen Kampf gegen die Stilllegung der Eisenbahn von Most in die Berge. Wir organisierten Treffen zwischen NGOs, wo wir einander informierten über unsere Arbeit, mögliche Zusammenarbeit und das Netzwerk, das uns helfen sollte, auf eine bessere Zusammenarbeit und effizientere Durchsetzung unserer Bedürfnisse durch Verhandlungen mit der Stadt- und Bezirksverwaltung und den Behörden, die die EU-Gelder verteilen. Mehr als 40 Arbeitslose wurden in den letzten drei Jahren in unseren verschiedenen Projekten angestellt. Und dabei gefällt mir besonders, dass diese Leute Verständnis für andere Menschen haben, die unter viel schlechteren Bedingungen leben.“



### 2.3.6. Migranten und Migrantengemeinschaften

66. Ausbeutung von Menschen, Diskriminierung und Gewalt in offener oder verdeckter Form ist ein Phänomen, das sich besonders stark auf die Migrantengemeinschaften auswirkt. Migranten werden oft lediglich als Produktionsfaktor betrachtet. Sie werden nicht als menschliche Wesen, sondern allein als Arbeitskräfte angesehen, die wieder weggeschickt werden können, sobald sie nicht mehr nützlich sind für die wirtschaftlichen Ziele, denen sie dienen sollten. Die Arbeit mit Migranten, Asylanten und entwurzelten Menschen wird in vielen Kirchen der KEK noch nicht voll anerkannt. Hier muss noch viel mehr getan werden. Die Zusammenarbeit mit der Kommission der Kirchen für Migranten in Europa (CCME) muss auf europäischer Ebene intensiviert werden, doch diese Art von Arbeit erfordert auch mehr ökumenische Zusammenarbeit und mehr Engagement auf der Ebene aller Mitgliedskirchen der KEK. Wir bringen unseren Glauben als Kirchen unterschiedlich zum Ausdruck. Dies muss auch berücksichtigt werden in Blick auf die zahlreichen Migrantenkirchen in vielen europäischen Ländern, die in unserer kirchlichen Gemeinschaft einen Platz finden sollten. Die Präsenz von Migrantenkirchen sollte auch in der ökumenischen Debatte ihren Platz finden.

52



#### Ein Bericht aus Italien:

In Italien ist einer/eine von drei Protestanten/Protestantinnen italienischen Ursprungs und zwei sind Ausländer/innen, die in Italien leben. Mehr als zwei Drittel der italienischen Gemeinden haben ausländische Mitglieder. In bestimmten Gemeinden bilden die Migranten die absolute Mehrheit. Es gibt mehrere Pastoren/Pastorinnen aus dem Ausland. Die Liturgie und die Musik der meisten Gemeinden sind von dieser Entwicklung beeinflusst worden. Andere Migranten haben Migrantengemeinden gegründet, die sehr oft ihre Gottesdienste in italienischen Kirchen abhalten.

Zur Zeit führt der Bund der Evangelischen Kirchen in Italien ein zweijähriges Projekt durch, das sich unter verschiedenen Gesichtspunkten mit der neuen Situation befassen soll: Information, Bewusstseinsbildung, Dialogförderung, Erörterung spezifischer Fragen wie Religionsunterricht, Beziehung der Migrantenkirchen zum Staat, Kirchenverfassung, Ausbildung von kirchlichem Personal usw. Dazu sind mehrere Initiativen geplant: Seminare, Arbeitsgruppen, Informationskampagnen, Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Gemeinden usw. Der Bund möchte auch mit Schwesterkirchen in Europa zusammenarbeiten, wo dieses Phänomen ebenfalls besteht, obwohl die Situation in Italien wegen der Grössenordnung besonderer Art ist: Die Minderheitskirchen müssen Beziehungen zu Migrantenkirchen aufbauen, die zahlenmässig weitaus grösser sind als die italienischen protestantischen Kirchen selbst.

### **2.3.7. Philoxenie (Fremdenliebe) und Xenophobie (Fremdenfeindlichkeit)**

67. Christi Gebot, „den Nächsten“ zu lieben, schliesst auch ein, die Fremden zu lieben, die einen anderen ethnischen, kulturellen oder religiösen Hintergrund haben. Heute ist keine Gesellschaft völlig frei von Rassismus, rassistischer Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und entsprechender Intoleranz. Bemühungen, diese Quellen der Ungerechtigkeit zu beseitigen, gehören zum Aufbau einer Kultur des Friedens und des gewaltlosen Vorgehens bei der Konfliktbewältigung. Die Kirchen in Europa mit ihren Missionsgesellschaften sind zuweilen an kolonialer Herrschaft beteiligt gewesen. Die Kirchen haben jedoch Rassismus als Sünde bezeichnet, und viele haben Busse getan für ihren falschen Glauben an Überlegenheit. Alle Kirchen haben die Verantwortung, weiterhin ihre eigene Einstellung und Praxis gegenüber ethnischen und religiösen Minderheiten zu überdenken und sich für anti-rassistische Bemühungen in ihrer eigenen Gesellschaft einzusetzen. Der Beitrag der Kirchen zu einem multiethnischen und multikulturellen Europa, das Menschen jeder Hautfarbe und verschiedener ethnischer und kultureller Prägungen umfasst, sollte bejaht und weiter verstärkt werden.



68. Zur Arbeit der Kirchen in diesem Bereich können gehören: Aufbau nationaler ökumenischer Koalitionen, um so gegen Rassismus in allen seinen Ausdrucksformen zu arbeiten; Prüfung der Gesetzgebung des eigenen Landes, um in der Lage zu sein, notwendige Änderungen vorzuschlagen und zu unterstützen, um Rassismus und Diskriminierung zu ächten, eine gerechte Immigrationspolitik durchzuführen und den Rechtsstatus von Migrant\*innen, Flüchtlingen und Asylsuchenden zu verbessern; Überprüfung der eigenen Strukturen und der Ordnungen für Mitgliedschaft und Beschäftigung. Dazu kann auch gehören, Ausbildungsprogramme für interkulturelles Lernen und Engagement für interreligiösen Dialog zu initiieren, um zu gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Verständnis beizutragen; Lehrpläne für den Religionsunterricht und kirchliches Material zu überprüfen und alle Texte zu überarbeiten, die direkt oder indirekt Gruppen in der Gesellschaft wegen ihrer Rasse, ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder ihrer Nationalität diskriminieren. Dazu kann auch gehören, Opfer und potentielle Zielgruppen rassistischer Gewalt über die Nutzung legaler Massnahmen aufzuklären (Kapazitätsaufbau), dazu zu ermutigen, Zwischenfälle von rassistischer Gewalt bei den Behörden zu melden und den Opfern Unterstützung anzubieten.

54



Für eine Reihe von Mitgliedskirchen ist die Beziehung zur Roma-Bevölkerung in zunehmendem Masse ein Problem geworden. Angesichts von Schwierigkeiten in den Beziehungen zu den Roma - wie soziale Ausgrenzung, Kriminalität, Erziehung, kulturelle Unterschiede (aber auch Fragen der Menschenrechte und der Gerechtigkeit, insbesondere in Ländern in Mittel- und Osteuropa und Südeuropa) - haben die Kirchen sich jetzt auf den Weg gemacht, ihren Auftrag, das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen, zu erfüllen. Es kann über eine Reihe von wertvollen kirchlichen Aktivitäten aus Ländern dieser Region berichtet werden. In anderen Teilen Europas, insbesondere in den nordischen Ländern, verfügen die Kirchen in diesem Arbeitsbereich über beträchtliche Erfahrung. Wechselseitiger Austausch und Unterstützung wie auch Zusammenarbeit mit anderen Partnern gehören im Blick auf den Umgang mit diesem Thema zur Tagesordnung der KEK. Im Mai 2001 veranstaltete die KEK zusammen mit der Kommission der Kirchen für Migrant\*innen in Europa eine Konsultation in Bratislava/Slowakei über die Frage, wie Kirchen und politische Institutionen auf die Roma-Bevölkerung in Europa reagieren.

### 2.3.8. Heilung und Ganzheit

69. Glaube, Gesundheit und Heilung nehmen in Gottes Plan für die Menschheit und die Schöpfung einen zentralen Platz ein. Dies kommt im Leben und Handeln und in der Botschaft Jesu Christi konkret zum Ausdruck. Heilung im weitesten Sinne ist der zentrale Teil seiner Mission. Dazu können verschiedene Bedeutungen und Aspekte des „Heilens“ gehören – körperliche und geistliche wie auch soziale. Der Glaube an Jesus Christus als den verwundeten Heiler hilft uns, mit Leiden, Verletzbarkeit und Vergänglichkeit umzugehen. Dieser Glaube hilft uns, uns vor einer Illusion der Allmacht zu schützen, als ob wir vollkommene Menschen und ein Leben ohne Leiden und körperliche Beschränkungen schaffen könnten. Ein wesentlicher Aspekt des Auftrags der Kirchen besteht darin, auf die Endlichkeit jedes menschlichen Umgangs mit dem Heilen hinzuweisen.

#### *Gesundheit und Heilung*

70. Eine inklusive Gemeinschaft zu sein, bedeutet nicht nur, Menschen jedes Alters, jedes Gesundheitszustands, jeder körperlichen und geistigen Befähigung zu integrieren, sondern auch, Menschen zu helfen, ganz zu werden, heil zu werden. Zur Ganzheit gehört ein positives Verhältnis zu unserem Körper, unserem Geist und zu anderen Menschen. Beim Heilen geht es nicht nur um eine Berichtigung von Fehlfunktionen des Körpers, sondern auch darum, die körperlichen Beschränkungen und die Verletzbarkeit zu integrieren. Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten können ganze Menschen sein, obwohl ihre Körper nicht richtig funktionieren. Die Kirche kann helfen, die Gebrochenheit der menschlichen Existenz zu akzeptieren. Gesundheit ist eng mit Fragen wie Armut, wirtschaftlicher Ungleichheit, alters- und geschlechtsbedingten Bedürfnissen verbunden – und ist daher eine Frage der Gerechtigkeit. In einigen Ländern Europas befindet sich das Gesundheitssystem in einer Krise. Das



Hauptproblem besteht darin, dass viele der ärmeren Länder in Europa überhaupt keinen angemessenen Gesundheitsdienst haben. Dazu kommen wesentliche Bedenken im Blick auf einen Übergang zur Privatisierung der Sozialfürsorge. Dies wirft Fragen wie Finanzierung, Kompetenz und soziale Werte auf. Die Kirchen haben einen wichtigen Beitrag zu leisten in der politischen Grundsatzdebatte und in der Beobachtung der Umsetzung politischer Entscheidungen auf der Ebene der Gemeinschaft. Die Lebensumstände der Menschen rufen nach einer heilenden Kirche. „Eine Religion ohne heilende oder erlösende Kraft ist irrelevant“ (Paul Tillich, *The Impact of Psychotherapy on Theological Thought*, Bd. 2, S.315). Wie kann die örtliche Glaubensgemeinschaft ein Raum für Vergebung, Versöhnung und Heilung von Beziehungen, von Seele und Körper sein?

56



71. In den Gemeinschaften wird auf sichtbare und unsichtbare Weise eine reiche Vielfalt an pastoraler und diakonischer Arbeit geleistet. Ein heilender Dienst kann vielerlei Gestalt annehmen. Er kann bedeuten, dass diakonische Tätigkeiten auf der Gemeindeebene aufgebaut werden; dass Türen und Herzen für Leidende geöffnet werden und sie in die Gemeinschaft aufgenommen werden; dass für Kranke und Alte und für chronisch Kranke und Behinderte gesorgt wird; dazu können Hospize, palliative Pflege, diakonische Zentren usw. gehören. Es kann auch bedeuten, im Erziehungs- und Bildungsbereich praktische Ausbildung dafür anzubieten, wie Familien für ihre Kranken und Alten sorgen können, ohne sie in medizinische oder soziale Einrichtungen zu bringen. Es kann aktives partizipatorisches Handeln sein, um Ursachen von Gesundheitsschäden festzustellen und Möglichkeiten zu finden, sich dieser Probleme in der Gesellschaft und auf der Ebene der örtlichen Gemeinschaft anzunehmen. Gemeinden können durch ein Angebot engagierter seelsorgerlicher Begleitung auch Menschen helfen, die mit HIV/AIDS und anderen chronischen Krankheiten leben oder unter Alkohol- und Drogenmissbrauch leiden.

Ein Mitglied des KEK-Mitarbeiterstabs, das nach einer Krebsoperation eine Chemotherapiebehandlung durchmachte, nahm in einer Genfer Kirche an einem Gebets- und Heilungsgottesdienst teil. „Wir waren nur wenige und sassen in der Krypta still beieinander. Vor der aufgeschlagenen Bibel brannten Kerzen. Wir waren eingetaucht in eine Atmosphäre gegenseitiger Sorge und Liebe im Vertrauen auf Gottes Gegenwart. Als ich niederkniete und auf meiner Stirn das Salböl empfing, fühlte ich mich so, als ob das GANZE von mir in einer Weise von Gottes Gnade berührt und umfungen war, wie ich es nie zuvor empfunden hatte.“

### *Die Gebrochenheit des Lebens überwinden*

72. Die Geschichte vom Leben und Tod Jesu Christi nimmt die Erfahrung des Leidens, der Sünde und der Schuld des Menschen sehr ernst. Im heutigen Europa sind viele Menschen mit Scheitern, Leiden und Gebrochenheit konfrontiert, haben aber kein Vokabular, um Sünde, Schuld, Reue, Busse und Sühne zum Ausdruck zu bringen oder haben Schwierigkeiten, es anzuwenden. Wie können die Kirchen diese Menschen erreichen, mit ihnen ins Gespräch kommen und ihnen helfen, sich in traditionellen oder neuen Begriffen auszudrücken? Viele Menschen suchen nach Ganzheit, Sinn und Identität. Sie sehnen sich nach konkreten Erfahrungen des Evangeliums und wünschen sich eine Kirche, die auf ganzheitliche Weise auf ihre körperlichen, geistigen und spirituellen Bedürfnisse antwortet. Einige bedienen sich nach der Devise „pick and mix“ hier und da mit Lösungen. Sie suchen nach Spiritualität und finden sie oft losgelöst von klar definierten Glaubenssystemen oder gemeinschaftlicher Loyalität. Die Kirchen sind dazu aufgerufen, den vielen suchenden Menschen eine Antwort zu geben. Sie müssen versuchen zu verstehen, was die Menschen zu alternativen Denkweisen und individualistischen Zugängen zur Spiritualität hinzieht. Einen persönlichen Glauben zu haben bedeutet, an der Weitergabe des Evangeliums von Gottes Versöhnung der Welt in Christus teilzunehmen. Dies ist mit einem neuen Leben verbunden, das sich auszeichnet durch Verpflichtung zu Liebe und Versöhnung. Die Kirchen und die einzelnen Menschen



müssen stets darüber nachdenken, was in unserer heutigen Welt zu einem christlichen Lebensstil gehört und was Heiligkeit heute bedeutet. Es besteht der Wunsch nach einem vertieften Gespräch über unsere gemeinschaftliche und zwischenmenschliche Identität, bei dem man gern ein breiteres Spektrum von Metaphern benutzen möchte, u.a. christliche Begriffe wie Freund/in, Liebende/r, Gemeinschaft.

58



Ein Bericht aus dem schottischen Kontext:

Die Kirche von Schottland führte 1996 das sogenannte „Ripple Project“ ein. Ziel dieses Projektes war es, „die Lebensqualität aller Teile der Gemeinschaft zu verbessern durch Bereitstellung von Diensten und Unterstützung, die den Menschen helfen sollten, sich selbst zu helfen“. Es begann mit der Einrichtung des „Information Place“, der dazu dienen sollte, die Leute darauf hinzuweisen, wo sie Unterstützung finden könnten für ihre jeweiligen Probleme und den Interessenten zu helfen, an solche Unterstützung heranzukommen. Die wichtigste Funktion bestand darin, über Einrichtungen und Dienste, Wohlfahrts- und Rechtsansprüche zu informieren und Hilfe zu leisten im Umgang mit Behörden und Verwaltungsorganen. Diese Unterstützung wurde auch im Zusammenhang mit anderen Projekten geleistet.

Das Projekt hat sich inzwischen vergrößert und umfasst etwa ein Dutzend Initiativen, die miteinander ganzheitliche Hilfestellung für alle Altersgruppen bieten. Neben Gruppen für Kinder, junge Leute, ältere Menschen usw. gibt es jetzt eine interessante Initiative: das „Surgery Project“, bei dem Freiwillige während bestimmter Stunden in einem Raum in der örtlichen Klinik mit offenem Ohr zu Gesprächen zur Verfügung stehen. Die Ärzte schicken die Patienten und Patientinnen als Teil der Behandlung in diese Einrichtung. An anderen Orten bietet der „Listening Place“ einen ähnlichen vertraulichen Dienst des Zuhörens, wo denjenigen, die davon Gebrauch machen, Gesprächssitzungen bis zu sechs Stunden pro Woche angeboten werden. Eine „Referral Group“ bietet Unterstützung für Kinder, die Verhaltensprobleme haben. Die Ortsgemeinden engagieren sich stark in dieser Arbeit.

Die Regierung hat sich auch für eine Verstärkung der Krankenhauseelsorge eingesetzt. In den zur Zeit erstellten Richtlinien für die Gesundheitsfürsorge wird anerkannt, dass Krankenhauspatienten neben medizinischen auch spirituelle Bedürfnisse haben und dass die Öffentlichkeit verantwortlich ist, für diese Bedürfnisse Sorge zu tragen. Die Krankenhauseelsorger/innen aus den Kirchen müssen ein Gespür für den multireligiösen und säkularen Kontext haben, in dem sie ihren Dienst ausüben.

## **2.4. Wachsendes Zeugnis in der heutigen Gesellschaft**

### **2.4.1. Versöhnungsdienst und Mission**

73. Die Kirche ist eine Gemeinschaft der Versöhnung, der gegenseitigen Achtung und der Liebe und dazu aufgerufen, dies in der Welt sichtbar zu machen. Die Fähigkeit, die Gegenwart Christi zu erkennen und gleichzeitig darauf antworten zu können, ist Voraussetzung für unseren Dienst der Heilung und der Versöhnung. Christen und Christinnen sind dazu berufen, auf einem Kontinent sozialer und kultureller Vielfalt einen Dienst der Versöhnung auszuüben. Diese Vielfalt beeinflusst die Rolle der Kirche und ihren Dienst in unterschiedlichen Verhältnissen und unter verschiedenen Bedingungen.

74. Christen und Christinnen sind die sichtbaren Früchte der Versöhnung Gottes in Christus. Sie sind dazu berufen, diese Versöhnung in ihren Beziehungen, ihrer Offenheit und ihrer Gastfreundschaft sichtbar zu machen. Diese Sichtbarkeit sollte demselben Zweck dienen wie die Sichtbarkeit Christi, nämlich Gott und seine Liebe zu den Menschen und die Achtung vor der ganzen Schöpfung zu offenbaren. Dies ist wahre Heiligkeit und Dienst der Versöhnung (2. Korinther 5,19).

75. Mission gehört zum innersten Wesen der Kirche. Sie ist das eindeutige Gebot des auferstandenen und verherrlichten Herrn an seine Jünger. Die Kirche als das ganze Volk Gottes soll bis zum Ende der Zeiten den ihr von Jesus Christus anvertrauten Auftrag erfüllen (Matthäus 28,19-20). Der Missionsauftrag der Kirche ist allen Christen



als eine Priorität in der heutigen säkularisierten Welt gegeben. Dieser Auftrag bedeutet, Männer und Frauen in der heutigen Welt dazu aufzurufen, ihre egozentrische Haltung aufzugeben und in Jesus Christus das Menschsein in all seinem Reichtum, seiner Reife und Fülle zu entdecken und gleichzeitig Gott als den zu erkennen, der voller Liebe und Bereitschaft zur Barmherzigkeit ist.

76. Mission sollte nicht mit Proselytismus, einem Versuch, die Gläubigen anderer christlicher Traditionen für sich zu gewinnen, verwechselt werden. Daher ist es wichtig, sich an unsere Verpflichtung zu erinnern:

- „über unsere Initiativen zur Evangelisierung mit den anderen Kirchen zu sprechen, darüber Vereinbarungen zu treffen und so schädliche Konkurrenz sowie die Gefahr neuer Spaltungen zu vermeiden;
- anzuerkennen, dass jeder Mensch seine religiöse und kirchliche Bindung in

freier Gewissensentscheidung wählen kann. Niemand darf durch moralischen Druck oder materielle Anreize zur Konversion bewegt werden; ebenso darf niemand an einer aus freien Stücken erfolgreichen Konversion gehindert werden“ (*Charta Oecumenica* II,2).

60



Die Nordeuropäische Zentralkonferenz der Vereinigten Methodistischen Kirche weist auf die verschiedenen Herausforderungen hin, vor denen die Kirchen in verschiedenen Kontexten stehen. In Osteuropa ist die Kirche mit der Situation konfrontiert, dass sie in Gemeinden dient, in denen die meisten Mitglieder arbeitslos oder unterbeschäftigt sind. Die Kirchen können es sich nicht leisten, ihre Pfarrer zu bezahlen. Westliche Missionsgesellschaften können Hilfe leisten, aber die Hilfe geht einher mit Kontrolle und der Gefahr, eine Abhängigkeit zu schaffen. In den nordischen Ländern fallen Bedürfnisse verschiedener Art auf. An einigen Orten hat man neue Formen eingeführt, die Kirchen für die Menschen zu öffnen. So hat man z.B. im kirchlichen Zentrum Grünerløkka in Oslo ein neues Zentrum für Gottesdienst, Meditation, Gebet und Seelsorge eröffnet in einem Stadtteil, aus dem die ursprüngliche methodistische Bevölkerung weggezogen ist und die neu Hinzugezogenen Zuwanderer aus allen Teilen der Welt, Student/innen und junge Berufstätige sind.

## 2.4.2. Kirche als Zeugin in Konfliktsituationen

77. Die Kirche des Einen, der „unser Friede“ ist (Epheser 2,14), ist dazu berufen, Vermittlerin für Frieden und Versöhnung zu sein, insbesondere in Situationen des Konfliktes und der Gewalt. Wie die Europäischen Ökumenischen Versammlungen in Basel (1989) und Graz (1997) es deutlich gezeigt haben, blicken die Kirchen in Europa auf ein langjähriges Engagement in Fragen des Friedens und der Sicherheit zurück. Der Krieg ist zum Ende des 20. Jahrhunderts in Europa wieder eine Realität geworden. Friedens- und Versöhnungsfragen dürfen jedoch keineswegs auf Fragen des Krieges zwischen Staaten, den Einsatz von militärischer Macht oder Abschreckung durch Massenvernichtungswaffen beschränkt werden. Die überwiegende Mehrheit der gewalttätigen Konflikte in der jüngsten Vergangenheit waren Konflikte innerhalb von Staaten und nicht zwischen Staaten. Damit stellt sich die Frage nach neuen Mechanismen und Methoden der Konfliktverhütung und der gewaltlosen Konfliktbewältigung. Die früheren Mechanismen scheinen nicht mehr angemessen zu sein. Die Gemeinschaft der Kirchen ist anscheinend getrennter Meinung in der Frage, ob der Einsatz militärischer Gewalt zur Beseitigung grober Menschenrechtsverletzungen innerhalb eines Landes (oft als „humanitäre Intervention“ bezeichnet) legitim ist.

78. Es wird – auch unter den europäischen Institutionen – zunehmend anerkannt, dass Massnahmen zur Verhütung von gewalttätigen Konflikten verstärkt werden müssen. Im Laufe der Jahre haben die Kirchen viel Erfahrung in der Konfliktverhütung gesammelt. Viele Christen und Christinnen sind in gewaltloser Konfliktlösung ausgebildet worden und haben ihre Fähigkeiten in Konfliktsituationen zur Verfügung gestellt. Demokratie, Toleranz, Rechtsstaatlichkeit und Anwendung der Menschenrechte sind wichtige Voraussetzungen. Die Kirchen haben sich verpflichtet, diese



Prinzipien als Grundlage eines neuen Europa zu fördern. Sie müssen weiterhin die europäischen Institutionen dazu herausfordern, ausreichend Mittel für präventive Massnahmen bereitzustellen.

79. Die jüngsten Terrorakte haben eine neue Form der Gewalt und die Grenzen absoluter Sicherheit aufgezeigt. Daher haben Kirchen überall in der Welt sich gegen Versuche ausgesprochen, Menschenrechte betreffende Standards und Verpflichtungen nach dem 11. September 2001 im Namen der Sicherheit zu opfern.

80. Schliesslich muss selbstkritisch erwähnt werden, dass die Kirchen von aussen nicht immer als Teil der Lösung von Konfliktsituationen gesehen werden. Die vorgeschlagene Schlichtungskommission, die von der KEK und ihren Partnerorganisationen geschaffen werden sollte (s. die Berichte der Prager und der Grazer Versammlungen) als ein europäisches Instrument zur Vermittlung und Schlichtung in Konflikten mit einer religiösen Komponente, ist niemals zustandegekommen. Statt dessen wurden von einer kürzlich von der KEK veranstalteten Konsultation über „Mehrheits- und Minderheitskirchen und ihre Beziehung zum Staat“ empfohlen, dass die KEK eine unterstützende oder vermittelnde Rolle spielen sollte, wenn eine ihrer Mitgliedskirchen darum bittet.

62



• Die KEK wurde die „Leitorganisation“ für Frieden und Versöhnung im Rahmen der Südosteuropäischen Ökumenischen Partnerschaft (SEEEP) des ÖRK. Im Anschluss an die Periode der Nothilfe in Südosteuropa gründeten Kirchen und Hilfsorganisationen die SEEEP als ein Instrument für Wiederaufbau und Entwicklung. Dieses Programm betont drei Bereiche: Wiedereingliederung von Flüchtlingen und Binnenvertriebenen; Kapazitäts-Aufbau und Frieden und Versöhnung. Als Leitorganisation führt die KEK in dem letztgenannten Bereich ein interreligiöses Ausbildungsprojekt für Gewaltlosigkeit und Vernetzung durch Kommunikation in der Region durch.

• In Nordirland engagiert sich die Corrymeela Community unter anderen Gruppen für Heilung sozialer, religiöser und politischer Spaltungen. Die Gemeinschaft will ein Zeichen dafür sein, dass Protestanten und Katholiken gemeinsam am Zeugnis und Dienst für Versöhnung teilhaben können. Sie bietet Möglichkeiten für Begegnung und Lernen in Gemeinschaft, um Unwissen, Vorurteile und Ängste zu vertreiben und gegenseitige Achtung, Vertrauen und Zusammenarbeit zu fördern; und sie setzt sich dafür ein, Opfer von Gewalt und Ungerechtigkeit zu unterstützen und eine Heilung persönlicher und gesellschaftlicher Verwundungen zu ermöglichen.

### 2.4.3. Menschenrechte

81. Im Leben, Tod und in der Auferstehung Jesu Christi wurde die Würde aller Menschen manifestiert und wiederhergestellt. „Denn in ihm allein wohnt wirklich die ganze Fülle Gottes. Durch ihn seid auch ihr davon erfüllt; denn er ist das Haupt aller Mächte und Gewalten“ (Kolosser 2,9-10). Aus der Anerkennung der göttlichen Gabe der Würde jedes Menschen erwächst für die Kirchen die Verantwortung, sich für die Achtung und Anwendung der Menschenrechte einzusetzen.

82. Das Ende des Kalten Krieges und der Prozess der Globalisierung boten die Möglichkeit zu grösserer und unpolitisierteter Zusammenarbeit in der Verteidigung der Menschenrechte. Diese Entwicklung ging jedoch nicht notwendigerweise einher mit verstärkten Bemühungen seitens der Kirchen. Doch die KEK und viele ihrer Mitgliedskirchen und Partnerorganisationen reagierten auf Menschenrechtsverletzungen, Diskriminierung und Ausgrenzung in europäischen Ländern in Fragen wie Migranten, Flüchtlinge, Asylanten und Entwurzelte in Europa, wie auch Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, häusliche Gewalt und Frauenhandel, nationale Minderheiten, Todesstrafe und Recht auf Kriegsdienstverweigerung. Religionsfreiheit bleibt eine herausragende Frage auf der Menschenrechtsagenda der Kirchen. Sie muss von den politischen Obrigkeiten gewährleistet und von



den Kirchen ständig beobachtet werden. Neben dem Aspekt der Beziehung zu staatlichen und nichtstaatlichen politischen Behörden gehört zur Religionsfreiheit auch der Aspekt der praktischen Umsetzung im täglichen Leben der Kirchen und in den Beziehungen zwischen etablierten Kirchen und Gemeinschaften von Minderheiten. Die KEK und viele ihrer Partnerorganisationen haben im Rahmen ihrer Menschenrechtsagenda versucht, den Rechtsschutz durch bessere internationale Standards und Verpflichtungen zu stärken. Sie haben die Umsetzung internationaler Rechtsstandards prüfend begleitet und die Mitgliedskirchen bei der Behandlung relevanter Fragen in ihren Ländern unterstützt.

64



83. Der Schutz der Würde des Menschen als Geschöpf Gottes steht für die Kirchen im Mittelpunkt der theologischen Basis ihres Umgangs mit den Menschenrechten. Die Kirchen folgen dem gemeinsamen Weg der Verteidigung jener Menschen, die verfolgt, gedemütigt und ihrer Menschenwürde beraubt werden, vertreten jedoch unterschiedliche Auffassungen im Blick auf bestimmte Minderheitsgruppen wie z.B. „neue Religionsformen“, Homosexualität und andere. Einige Kirchen sehen ihre Rolle parallel zu säkularen Menschenrechtsinitiativen, indem sie Menschenrechte in allen ihren Aspekten schützen. Einige andere Kirchen halten es für notwendig, im Umgang mit den Menschenrechten zu differenzieren. Diese Kirchen befürworten nicht den Gedanken des Schutzes aller Minderheiten, ohne genauer unter ihnen zu differenzieren, und sehen die besondere Rolle der Kirche im Widerstand gegen einen sich weit hin verbreitenden „humanistischen Säkularismus“.

84. Die Kirchen müssen weiter gemeinsam darüber nachdenken, was dies bedeutet für unsere Achtung der Menschenwürde und der Rechte der Minderheiten im Lichte eines biblischen Verständnisses eines nach dem Bild und Ebenbild Gottes geschaffenen Menschen.

- Die KEK ist eine von den wenigen Nichtregierungsorganisationen, die das Recht haben, im Rahmen der Sozialcharta des Europarats Kollektivklagen einzureichen – ein Mechanismus, der nicht weit bekannt ist oder benutzt wird.
- Die KEK hat die internationalen Institutionen auf vielerlei Weise unterstützt mit ihren Bemühungen um den rechtlichen Schutz der Menschenrechte und um Beobachtung der Anwendung dieser Rechte – z.B. durch Zusammenarbeit mit dem Menschenrechtsbeauftragten des Europarats.
- Die KEK war beteiligt an der Abfassung des Entwurfs der EU-Charta der Grundrechte.
- Die gemeinsam von der KEK und dem Lutherischen Weltbund durchgeführten Ausbildungskurse für Menschenrechte sind ein Beispiel, wie ökumenische Organisationen versuchen, ihre Mitglieder beim Aufbau zusätzlicher Kapazitäten im Blick auf die Behandlung von Menschenrechtsfragen zu unterstützen.

#### 2.4.4. Heilung und Gottes Schöpfung

85. In der Beziehung zwischen Menschheit und Welt ist Heilung notwendig. Es gehörte zu den ursprünglichen Aufgaben der Wissenschaft, Wege zur Behebung von Schäden und zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Menschen zu finden. Wenngleich dieses Ziel weiterhin bestehen bleibt, haben einige unserer Erneuerungen doch zu einer Verbreiterung der Kluft zwischen Umwelt und Mensch geführt. Je mehr wir unsere Fähigkeit, Neues zu erfinden und die Welt um uns herum zu verändern, erweitert haben, umso mehr müssen diese wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen im Kontext umfassenderer ethischer und sozialer Perspektiven gestaltet und notfalls begrenzt werden. Fortschritte im Grundverständnis der Prozesse der materiellen Welt, des menschlichen Geistes und Körpers, rasche Entwicklungen in der Informations- und Kommunikationstechnologie, Durchbrüche in den Biowissenschaften wie auch jenen, die in die Bereiche der Mikrowelt und des Universums vordringen – sie alle verlangen nach einer Haltung der Demut und der Anerkennung von Grenzen.



*Menschliches Leben und neue bioethische Herausforderungen*

86. Wissenschaft und Technologie stellen das Leben des Menschen heute vor einige weitreichende Fragen. Biotechnologie und Bioethik stehen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit: was ist ein menschliches Wesen? Wie sehr sind wir anderen Kreaturen ähnlich oder unterscheiden uns von ihnen? Wo liegen die Grenzen der Reproduktion und des Experimentierens? Wie weit sollten wir gehen mit dem Ersatz menschlicher Zellen und Organe? Sollten wir danach trachten, durch die Verwendung von genetisch veränderten Schweinen oder Zellen aus menschlichen Embryos unheilbare Krankheiten zu behandeln oder das menschliche Leben zu verlängern? Wer sollte die in unseren Genen enthaltenen Informationen kontrollieren und zu welchem Zweck? Wie weit dürfen wir in Gottes Schöpfung genetisch eingreifen? Dies sind einige der Fragen, die die heutige Forschung im Bereich des Klonens, der Stammzellen und Embryos, der Entdeckungen aus dem Humangenom-Projekt, der Gentherapie, der Genselektion und der genetischen Veränderung von Pflanzen und Tieren betreffen. Hier erfordern Fragen nach dem Beginn und dem Ende des Lebens (wie Abtreibung, pränatale Implantationsdiagnostik und Euthanasie) die besondere Aufmerksamkeit der Kirchen.

66



Im Rahmen der KEK hat die Arbeitsgruppe „Bioethik und Biotechnologie“ der Kommission für Kirche und Gesellschaft viele der entscheidenden Fragen aus diesem Bereich untersucht. Sie hat eine Reihe von Berichten veröffentlicht über Genpatentierung, Klonen von Menschen und Tieren, Stammzellen, medizinisch unterstützte Zeugung, genetisch veränderte Nahrungsmittel und Xenotransplantation. Sie spielt eine aktive Rolle dabei, gegenüber den europäischen Institutionen die Anliegen der Kirchen zu diesen Fragen zu vertreten, und hat Beobachterstatus im Bioethik-Ausschuss des Europarates sowie enge Verbindungen zur Europäischen Kommission und zum Europäischen Parlament.

*Nachhaltige Entwicklung*

87. Auf der Grundlage der Bibel und der Lehren der frühen Kirche gibt es für die Kirchen starke Gründe, sich für die Heilung und Versöhnung der ganzen Schöpfung einzusetzen, für die das göttliche Wort Jesus Christus gekommen, gestorben und auferstanden ist. Vierzehn Jahre nachdem die erste Europäische Ökumenische Versammlung in Basel 1989 „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ auf die europäische Tagesordnung der Kirchen setzte – und diese Anliegen von der zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz weiter verfolgt wurden -, sind viele Kirchen aktiv an der Arbeit für Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung beteiligt.

88. Globale Umweltbedrohungen wie Klimawandel, Umweltverschmutzung und Artenschwund zwingen uns, auf örtlicher und weltweiter Ebene umgreifender zu handeln. Die Kirchen sind für die Beschützung der ganzen Schöpfung verantwortlich. In dieser Hinsicht müssen wir unser Konsumverhalten, den von uns verursachten Abfall, unseren verschwenderischen Umgang mit Energie und vieles mehr ernsthaft in Frage stellen. Wir müssen unsere Sorge für Gottes Schöpfung in unseren Gottesdienst, unser Herz, unser Leben und unsere Gemeinschaft einbeziehen.

89. Bei den Bemühungen, ein neues Verhältnis zwischen Menschheit und Welt zu finden, hat das Konzept der nachhaltigen Entwicklung in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit gefunden. „Nachhaltige Entwicklung“ umfasst Fragen der Wirtschaft, der Ökologie, der sozialen Agenda und deren wechselseitige Verbindungen. Der 2002 in Johannesburg veranstaltete UN-Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung war ein markantes Ereignis, bei dem die Aufmerksamkeit der Welt erneut auf die dringende Notwendigkeit der Heilung der Schöpfung Gottes und der Völker der Welt gelenkt wurde. Im Zentrum dieser Aufmerksamkeit stehen die Verbindun-



gen zwischen Umwelt, Armut, Gesundheit und globaler Gerechtigkeit und das Überwinden des mangelnden Erkennens dieser Verbindungen. Was weitreichende Massnahmen zugunsten einer nachhaltigeren Zukunft anbetrifft, blickt die Welt jetzt stärker auf die Zivilgesellschaft, was auch Bemühungen der Kirchen einschliesst. Hier besteht eine einzigartige Gelegenheit für die Kirchen, durch ihr eigenes Handeln in Fürsorge für Gottes Schöpfung „in Europa Zeugnis abzulegen“.

68



- Das Europäische Christliche Umweltnetzwerk (ECEN) setzt sich auf allen Ebenen – der kommunalen, regionalen, nationalen und europäischen – für die Entwicklung von Nachhaltigkeit ein. Dazu gehört nicht nur die ökologische, sondern auch die soziale, spirituelle, politische und wirtschaftliche Dimension des Lebens. Im Jahr 2002 veröffentlichte das Netzwerk ein Dossier mit Überlegungen zum Internationalen Jahr der Berge und zum Internationalen Jahr des Ökotourismus (2002), liturgisches Material für einen „Schöpfungstag“ und Empfehlungen für eine „Schöpfungszeit“ im Kirchenjahr mit Übungen für den alltäglichen Gebrauch.
- Umweltbedrohungen sind grösstenteils auf unkontrollierten Gebrauch von Ressourcen der Erde zurückzuführen, was diese Frage mit dem Problem der Anerkennung der Grenzen der menschlichen Möglichkeiten, des wissenschaftlichen Fortschritts und des wirtschaftlichen Wachstums verbindet. Die von der Kommission für Kirche und Gesellschaft eingesetzte Arbeitsgruppe über Wirtschafts-, Umwelt- und Sozialfragen hat der Frage der Grenzen hohe Priorität auf ihrer Tagesordnung eingeräumt und sie im Mai 2002 in ihrem Bericht „Nachhaltige Entwicklung und die Europäische Union – Die Notwendigkeit, neue Strategien und neue Lebensstile zu entwickeln“ auf breiter Basis erörtert.
- Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Finnland verleiht Gemeinden, die langfristige umweltfreundliche Bemühungen unternehmen und auf Auswirkungen auf die Umwelt achten, ein kirchliches Umweltdiplom als Auszeichnung. Bei der Beurteilung werden Dinge wie Sammlung und Beseitigung von Abfall, Säuberung der Büroräume, Friedhöfe, Forstwirtschaft und Umwelterziehung berücksichtigt.

### 2.4.5. Globalisierung

90. Globalisierung als ein neues und sich verbreitendes Phänomen hat wesentliche Auswirkungen auf das Leben des einzelnen Menschen und der Gesellschaft. Dazu gehören verschiedene Aspekte, die in ihrer wechselseitigen Verbindung berücksichtigt werden müssen:

- Wirtschaft – mit zunehmender Kapitalkonzentration und wachsender Bedeutung des Handels;
- Finanzmärkte – mit beträchtlichen Mengen an spekulativem Kapital, das sich in der Welt herumbewegt;
- Umwelt – und die Tatsache, dass Tätigkeiten, die die örtliche Umwelt schädigen, sich auf ganz entfernte Gebiete auswirken können;
- soziale Fragen – und die wachsende Kluft zwischen Reichen und Armen;
- Kultur – und zunehmend mehr Möglichkeiten einer interkulturellen Mischung auf unserem Kontinent;
- Information – und der schnelle Zugriff zu ungeheuren Mengen von globalem Wissen und Möglichkeiten zum Austausch;
- Demokratie – und die zunehmende Konzentrierung der Macht der Entscheidungsfindung in den Händen einer Wirtschaft, die keine demokratische Legitimität hat.

91. Die KEK hat sich in Zusammenarbeit mit ihren ökumenischen Partnern mit der Frage der Globalisierung befasst und sich dabei bemüht, deren unterschiedliche Auswirkungen in Mittel- und Osteuropa und in Westeuropa zu erkennen. Ein wichtiger Aspekt in der Diskussion über Globalisierung besteht darin, die Verantwortung der Länder und Kirchen in Europa für die Entwicklungsländer anzuerkennen. Die Zusammenarbeit der Kirchen bei der Behandlung und Evaluierung des Globalisierungsprozesses ist eine der tiefgreifendsten Herausforderungen der heutigen Zeit.



- Im Juli 2002 veröffentlichte die von der Kommission für Kirche und Gesellschaft“ eingesetzte Arbeitsgruppe für Nord-Süd-Fragen, deren Auftrag es ist, dafür zu sorgen, dass das gemeinsame Zeugnis der europäischen Kirchen nicht auf Europa beschränkt bleibt, indem sie sich mit dem umfassenderen globalen Kontext des Handels, der Entwicklungshilfe und –politik, dem Schuldenerlass und den Verhandlungen innerhalb von Weltorganisationen wie der Welthandelsorganisation, dem Internationalen Währungsfonds und der Weltbank befasst, ein Diskussionspapier mit dem Titel „Europäische Soziale Marktwirtschaft – ein alternatives Modell zur Globalisierung?“
- Wie viele andere Kirchen, arbeitet der Schweizerische Evangelische Kirchenbund innerhalb und ausserhalb des eigenen Landes an Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung (z.B. durch eine 1998 durchgeführte ökumenische Konsultation und durch Dialog mit dem Weltwirtschaftsforum).
- Auf dem Europäischen Sozialforum in Florenz im November 2002 veranstaltete der Bund der Evangelischen Kirchen in Italien, zusammen mit anderen Gruppen, zwei Seminare. Das erste Seminar befasste sich mit der „Rolle der Kirchen beim Aufbau eines neuen Europa: Verpflichtung zu einer auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gegründeten Gesellschaft“. Das Thema des zweiten Seminars war: „Christentum, Islam und Judentum in Europa: Der Weg zu einem Dialog für eine Gesellschaft des Friedens“. An einer Sonderveranstaltung über „Die Rolle der Religionen in der Kritik an der Globalisierung“ nahmen über 2000 Personen teil, was zeigt, welches Interesse die Menschen an interreligiösen Aktivitäten und Gesprächen haben.



## ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

92. Während der letzten Stunden seines irdischen Lebens teilte Jesus das Passah-Mahl mit seinen Jüngern. Uns wird berichtet, dass er Brot nahm, das Dankgebet sprach, das Brot brach und es seinen Jüngern reichte mit den Worten: „Esst alle von diesem Brot. Wenn immer ihr das Brot brecht, tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Danach nahm er auch den Wein und sagte: „Trinkt alle von diesem Kelch... das Blut des neuen Bundes“, und wiederum sagte er: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“

93. Die gemeinsame Feier des eucharistischen Mahls ist ein Akt des Gedächtnisses. Wir gedenken nicht nur der Taten Jesu und seiner Bedeutung für uns, wie man einer wichtigen Person gedenkt, die in der Vergangenheit lebte. Im Gedenken verbinden wir unser Leben mit dem Leben Jesu, unser Verwundetsein mit seinen Wunden, unser Sterben mit seinem Tod und unsere Hoffnung mit seiner Auferstehung. Und wir verstehen unsere „Liturgie nach der Liturgie“, d.h. die praktische Umsetzung unseres Glaubens, als eine Übung des zusammenfügenden Gedächtnisses (re-membering). Anders ausgedrückt, wir blicken mit neuen Augen auf unsere Geschichte, und wir erkennen, wie zergliedert, gebrochen und ausgerenkt, wie zerstört und verschoben sie ist. Und so beginnen wir, den Dienst des Heilens und Versöhnens als einen Dienst des zusammenfügenden Gedächtnisses (re-member) zu verstehen, indem wir zusammenbringen, was zusammengehört und nach Hause bringen, was verloren ist.

94. Der Dienst des gedenkenden Zusammenfügens kann nicht losgelöst werden vom Gedenken an Jesus, den Christus. Dieser



Dienst kann und darf nicht losgelöst werden von der Feier der Eucharistie. Unsere Eucharistie ist in der Tat der Angelpunkt, um den herum unsere Dienste sich drehen. Sie sind gegründet in der „eucharistia“, im „Gott, wir danken dir“ für alle Zeichen der Gnade Gottes.

95. Christliche Gemeinschaften sind vor allem Gemeinschaften der Danksagung, sie sind eucharistische Gemeinschaften. Wenn wir dies bekräftigen, müssen wir hinzufügen, dass wir noch weit entfernt sind von einem wahren Ausdruck der Fülle der Eucharistie, solange wir sie nicht gemeinsam feiern. Wir müssen sogar zugeben, dass wir in unserer Zeit als Christen und Christinnen unterschiedliche Verstehensweisen der Beziehung zwischen der Eucharistie und der Einheit haben: für einige kann die Eucharistie nur gemeinsam gefeiert werden, wenn volle Einheit im Glauben erreicht worden ist, während für andere die Eucharistie auch jetzt schon gefeiert werden sollte als ein Zeichen und Unterpfand jener noch zu verwirklichenden Einheit. Das Geheimnis des Gedächtnisses erfordert die Verpflichtung, unsere Zergliederung heilen zu lassen. Dies ist das Ziel, auf das wir weiter zugehen.



## Anhang : Bibliographie

*Versöhnung - Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens. Dokumente der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz.* Graz, 1998.

*Versöhnung - Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens. Bericht der 11. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen, Graz/Österreich.* Genf, 1997.

*Charta Oecumenica. Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa.* Genf/St.Gallen, 2001.

*Quellen in den Tälern. Überlegungen zu den europäischen Reaktionen auf die Ökumenische Dekade 'Solidarität der Kirchen mit den Frauen'.* Genf, 1997.

*Kirche und Staat. Konsultation in Celakowice, Tschechische Republik, März 1997.* Genf, 1998.

*Werkstattseminar über muslimisch-christliche Beziehungen. Zenica, Bosnien-Herzegowina, Dezember 1997.* Genf, 1998.

*Gewalt gegen Frauen. Gemeinsamer Brief der KEK und des CCEE.* Genf/St.Gallen, 1999.

*Frauenhandel in Europa. Dokumentation über eine internationale Konsultation in Driebergen/Niederlande, 27. November – 1. Dezember 1999.* Genf, 2001.



*Rechenschaft von der Hoffnung – der gemeinsame Auftrag der europäischen Kirchen zur Mission. Konsultation in Bad Herrenalb, Deutschland.* Genf, 2000.

*Die Rolle der Kirchen im Prozess der europäischen Integration – eine Suche nach gemeinsamen europäischen Werten.* Konferenz Europäischer Kirchen, Iasi/Rumänien, Oktober 2000.

*Seminar über die Aus- und Weiterbildung im Fachbereich Ökumene. Bericht.* Genf, 2000.

*Kirchen im Prozess der europäischen Integration.* Konferenz Europäischer Kirchen, Kommission für Kirche und Gesellschaft, Brüssel, Januar 2001.

74



*Nachhaltige Entwicklung und Marktwirtschaft, Integrierung der Umweltanliegen in die Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik der EU.* Konferenz Europäischer Kirchen, Kommission für Kirche und Gesellschaft, Brüssel, Januar 2000.

*Klimawandel - Eine Herausforderung für die Kirchen in Europa..* Hrsg. vom Europäischen Umweltnetzwerk (ECEN), Genf, Oktober 2001.

Siehe auch die Website der KEK: [www.cec-kek.org](http://www.cec-kek.org)



76

